



21. HEFT

ANFANG AUGUST 1919

XXXII. JAHR

DIE BANK IM PARK

Sie hat unweit des Denkmals Aufstellung gefunden, das aussieht wie eine überdimensionierte Kleinplastik, wie ein Porzellantintenfaß, das man plötzlich auf eine Wiese gestellt hat. — Es gibt bekanntlich Stammtische, die in Kaffeehäusern oder Wirtsstuben stehen können; daß aber auch eine Parkbank ihr Stammpublikum besitzt, dürfte weniger bekannt sein. Dennoch ist es so.

Am köstlichsten ist der Aufenthalt in der Früh, ganz zeitlich, wenn der Garten noch ganz leer ist. Von ferne tönt das Rauschen des Springbrunnens herüber und jenseits der Wiese schimmert das unwahrscheinliche Blütenblau der wunderbaren Paulownia Imperialis, des japanischen Tulpenbaums. Da sitzen zwei kleine Mädchen auf der Bank; die eine ist rotwangig, zur Fülle neigend, die andere ist blaßgesichtig, besitzt eine Stupsnase und trägt eine Brille. Diese hält ein aufgeschlagenes Buch auf den Knien; die andere plappert, während sie mit den schwarzbestrumpften Beinen baumelt. Das andere Ende der Bank hält ein weißhaariger, weißbärtiger Herr besetzt, der ein grünes Jägerhütchen neben sich liegen hat. Er trägt kurze Hosen und liest eifrig seine Zeitung. Nur von Zeit zu Zeit blickt er zu den lernenden Mäd-

chen hinüber und dann betrachtet er wohl auch prüfend den Himmel, ob ein klarer Tag zu erwarten sei.

Um die Mittagsstunde ist die Bank voll besetzt; auch nicht das schmalste Plätzchen ist frei. Aber vom Sitzen kann man eigentlich nicht gut reden; die Personen liegen vielmehr, mit auf der Brust verschränkten Armen. Ihr Kopf ist unbedeckt, zurückgelehnt. Und so lassen sie sich, Männlein und Weiblein, die alle die Augen zugeschlossen halten, von der Sonne bestrahlen. Der eine oder die andere ist schon wohl gebräunt, während der dritte krebsrot im Gesicht ist. Wenn einer sich bewegt, gerät dadurch die ganze Reihe in Aufruhr. Die Stammgäste befließigen sich daher meist der absoluten Ruhe und verharren reglos und leblos. Nachmittags kommen die Kinder. Und auf der Bank sitzen die Aufsichtspersonen: das Fräulein, die Französin und die Nurse. Die eine schiebt ein Kinderwägelchen hin und her und sucht den schreienden Insassen schaukelnd zu beruhigen. Außerdem ist ein Gespräch über die diplomierten und die nicht diplomierten Kindergärtnerinnen im Gange. Zwischendurch ruft die Französin ihrem Schutzbefohlenen allerlei Befehle und Wünsche zu. Sie warnt ihn, sich



Mutter und Kind
Aufn.: Franz Xaver Setzer



E. Schmal

nicht zu weit zu entfernen, sie schärft dem schwarzlockigen Jungen ein, das Gras nicht zu betreten, keinen Staub aufzuwirbeln, die kleine Jolanda nicht zu quälen. Es ist wirklich die Frage, wer von den beiden temperamentvoller ist, die Gouvernante oder ihr Schützling.

Aber man erinnert sich recht gut, wie sie vor einem Jahre, um die gleiche Zeit, hier gesessen ist. Damals war sie stumm. Niemals kam ein Wort über ihre Lippen. Erklärlicherweise, da doch damals noch Krieg war und sie sich hüten mußte, ihre feindliche Sprache laut werden zu lassen. Wenn sie damals von ihrem kleinen Jungen etwas wollte, war sie genötigt aufzustehen, zu ihm zu laufen und ihm ihre Wünsche ins Ohr zu flüstern. Das hat sie nun, Gott sei Dank, nicht mehr nötig. Alle Welt darf hören, daß sie Französin ist. Und sie schmettert die Worte nur so hinaus in die Sommerluft...

Abends, wenn es dunkel geworden ist, erscheint die Bank im Park abermals besetzt. Da erkennt man erst, wieviel Platz vorhanden ist, weil das Pärchen doch so eng aneinandergeschmiegt sitzt. Darum kommt aber doch kein zweites dazu. Das scheint so eine geheime Abmachung zwischen Verliebten zu sein. Die Luft ist kühl, wieder hört man fern den Springbrunnen rauschen. Das ist alles. Hin und wieder dringt die Signalglocke der Straßenbahn herüber. Und das milde Licht der Laterne fällt auch auf die Parkbank. Bei Tag hat man die Laterne gar nicht bemerkt. Jetzt ist sie plötzlich vorhanden. Und man erkennt zugleich das Raffinement, das ihre Aufstellung geleitet hat. Ihr Licht dringt überall hin. Es gibt einfach keine Parkbank, weder die, noch irgendeine andere, die wirklich im Schatten zu stehen vermöchte. Jede erhält einen Zipfel Licht... Percy

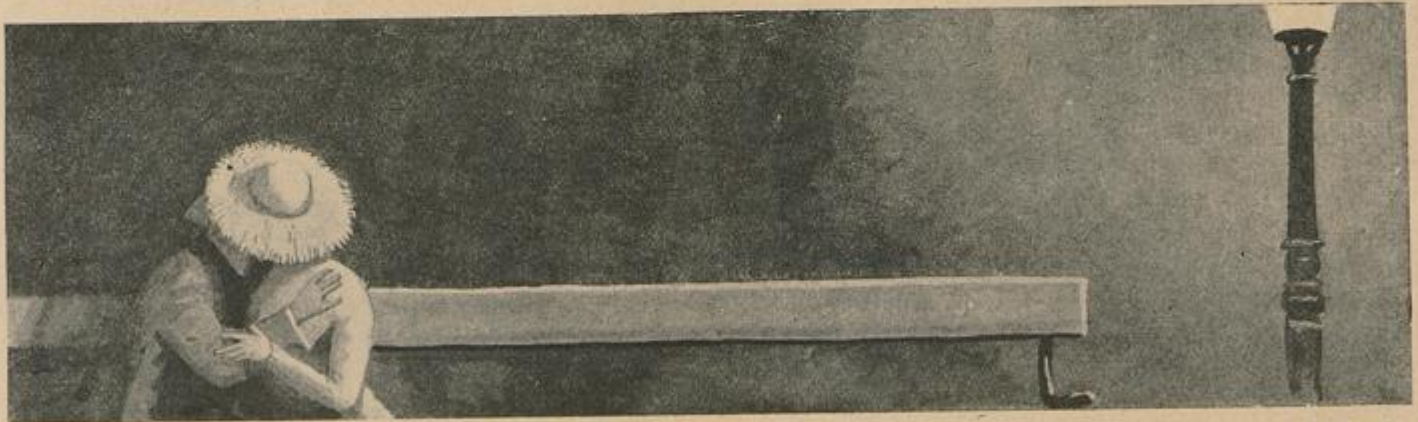
DAS KLEINE, DUMME LIED

Ach, 's war ja nur ein kleines, dummes Lied! —
Was mich auch jetzt noch die Gedanken quälen? —
Wenn wohl auch hie und da sein Ton verriet,
Als träfen sich im Finden hier zwei Seelen...
Mein Gott, wozu? — Die Jahre sind nun um
Und Gretl nahm sich einen andern Mann,
Und ich, ich gräme mich auch gar nicht drum
Und treff' ich sie, seh' ich sie wohl kaum!

Ja freilich... wenn wir so im Garten waren
Und rings um uns der Mond sein Silber wob,
(Ach, was man doch empfindet in den Jahren)
War mir's, als ob sich meine Seele hob
Zu Glückesgrenzen, unermesslich weit,
Für die es wohl nur ein Erreichen gibt!
Tja, das war damals wohl und nicht mehr heut',
Denn damals war ich wohl ganz arg verliebt,
Doch jetzt? —

— — — — — Als wir so einmal, ganz allein
Und Kopf an Kopf still in den Abend träumten
Und über uns mit weißem Silberschein
Die Wolkenränder sich verklärt umsäumten...
Fing wieder sie das dumme Lied an
Von Glück, von Liebe und von Auseinandergehen,
Und ich, so ganz in ihrer Nähe Bann,
Ich wußt' es selbst wohl kaum, wie es geschel'n.
Neig' mich zu ihr, bin ihr so ganz, ganz nah,
Der Mond, der Abend, sie, das Liedl, ... und
Eh' ich mich alles dessen ganz versah,
Kuß' ich sie mitten auf den Kindermund!
Kuß' ich — — — sie — — — mitten — — —
— — — — — ach, 's ist ja nicht wahr, ...
Was mir nur wieder da im Auge hängen blieb?
Und das passiert mir stets, auf Tag und Jahr,
Wenn ich an Gretl denk' und an das kleine Lied!

Ralph Benatzky



E. Schmal

HINTER DEN LEBENSTOREN

12. Fortsetzung

Von Lucy Uxkull

Copyright by Wiener Mode

Es durchdrang sie mit einem ruhigen großen Glück.

Aber der Küster klapperte hinter ihnen mit den Schlüsseln. Noch hatten sie die Kirche nicht betreten. Wollten sie etwa hier bis zum Abend stehen?

Sie kamen ja schon. Das helle Himmelslicht verlöschte wieder unter strengen Gewölben und glühenden Glasfenstern. Aber das Interesse der beiden Besucher war erlahmt. Gleichgültig schritten sie an dem Chorgestühl, an Säulen, Bildern, Kruzifixen vorüber. Doch vor dem Altar hielt der Küster sie fest und erklärte ihnen das Wunderwerk der großen holzgeschnitzten Tafel.

Hella hörte nichts davon. Ein wunderliches Gefühl stahl sich aus ihrem Herzen. Seite an Seite stand sie neben Lothar März an den Altarstufen. Wie um ein Gelübde abzulegen.

Nein, nein! Sie wollte es nicht ausdenken. Es schlich ihr heiß zu den Wangen empor. Aengstlich, als hätte er sie erraten können, warf sie einen verstohlenen Blick zu Lothar hinüber. Er hielt den Mund ernst geschlossen und die Augen vor sich gesenkt. —

Die Sonne war hinter die Berge gegliitten, als sie von ihrem Mahl im Bären aufstanden, um den Heimweg anzutreten. In dem Laubenweg schlug die Dämmerung über ihnen zusammen.

»Wie in der Kirche ist's hier«, sagte Hella.

»Nur daß der Küster nicht stört«, erwiderte er.

Sie schritten erst kräftig aus. Sie hatten sich arg verspätet. Ob sie noch heimkamen vor völliger Dunkelheit? Nein, die Finsternis spann sich schnell dichter um sie. Zum Glück war der Mond aufgegangen. Ein strahlender Vollmond, der durch das Blätterdach helle Flecken an den Boden malte.

Lothar sagte: »Wir kommen nun doch erst bei Nacht nach Hause. Sind Sie nicht müde, Hella? Wir wollen langsamer gehen.«

Schweigend schritten sie vor sich hin.

»Wie lang doch der Weg ist«, sprach Hella.

»Ich wollte, er käme nie zu Ende«, sagte Lothar.

Dann fragte er: »Möchten Sie es, Hella?«

»Nein.«

Und sie gingen weiter und schwiegen. Lothar schob Hella's Hand unter seinen Arm. Sie ließ ihn gewähren. Und sie ließ ihn auch gewähren, als er nach ihrer ruhenden Hand hinübergriff. Zaghafte und tastend nahm er von einem Finger um den andern Besitz. Bis er sie alle umklammert hielt. Eine zögernde Frage war es gewesen. Ein plötzlicher heißer Druck, der schnell, wie erschrocken, nachließ, gab ihm Antwort.

Und sie gingen wortlos nebeneinander. Mit Druck und Gegendruck sprachen ihre Hände zueinander: »Ich liebe dich.«

»Ja. Ich weiß, daß du mich liebst.«

Er schlang den Arm um sie, und sie neigte ihr Haupt auf seine Schulter.

O mein Gott! Wie süß es ist, an seiner Schulter zu ruhen! Möchte die Welt vergehen!

Plötzlich blieb er stehen. »Hella! O Hella!«

Er riß sie wild an seine Brust. Sie warf ihm beide Arme um den Hals. Und sie küßten sich. In heißem Verlangen suchten sich ihre Lippen, suchten sich wieder, wollten sich nicht lassen. Bis sie ermattet voreinander standen. Und durch die Dunkelheit blickten sie sich bis in die Seele hinein.

Weiter waren sie gegangen und wußten wohl nicht, daß sie gingen. Fühlten nur: Du — du — seliges Glück — o du!

Keiner soll's hören. Sie flüstert es ganz, ganz leise, daß er nur sie verstehen kann:

»Hast du gewußt, daß ich dich lieb habe?«

»Ich hab' es gehofft — manchmal war ich sicher. Manchmal schien es unmöglich. Aber gehofft hab' ich's länger, als ich wohl weiß.«

Und wieder flüsterte Hella: »Du — o du! Ich habe dich immer geliebt. Als du in Girgenti in die Halle tratest, hab' ich dich geliebt. Weißt du noch, wie wir droben im Grase saßen und hinausblickten auf Tempel und Meer... und die Berge, die blauen, blauen Berge... Lothar, damals habe ich dich so lieb gehabt...«

»Hella! O Hella!« Er jubelte es hinaus. Und hielt sie wieder eng an sich gedrückt. Sie flüsterten, schwiegen, küßten sich, stammelten, schwiegen. Wie nachtwandelnd zogen sie ihres Weges. O, wenn dieser Weg doch kein Ende nähme!

»Hella — träume von mir in dieser Nacht!«

»Träume von mir, Lothar!«

Sie traten aus dem Laubengang hinaus. Im hellen Mondlicht erblickten sich ihre Gesichter: seltsam weiß, mit großen, irren, seligen Augen.

Da ließen sie sich. Menschen kamen ihnen auf der Kirschenallee entgegen. Wie auf Vorposten standen die ersten Häuser, scharten sich dann enger zusammen. Man konnte in eine erleuchtete Stube sehen. Vor einer Tür knurrte ein Hund sie an und kläffte dann hell. Jemand rief ihnen ein »Grüß Gott« zu, und es schallte seltsam laut durch die Nacht.

Vor dem Gasthof schieden sie ohne ein Wort. Nur ihre Augen senkten sich ineinander, schwer von dem Weh der Trennung.

* * *

Sie saßen am Berghang unter den Bäumen. Drunten leuchtete das Tal manchmal blendend auf, wie von einem plötzlichen Blitze getroffen, der lange gedauert hatte. Manchmal versank es in trüben Schatten. Wolkenmassen zogen über den Himmel. Abwechselnd verfinsterten sie die Sonne oder enthüllten sie.

Es war ihr letzter Tag. Lothar reiste weiter zur Mutter. Sie hatten keine Lust zum Wandern. Es lag ihnen etwas schwer in den Gliedern und etwas traumhaft im Gemüt.

Zuweilen ergriff Lothar Hella's Hand und hielt sie lange in der seinen. Dann betrachtete er sie von allen Seiten, jeden Finger für sich. Er lächelte beinah' gerührt.

»Was du für eine schlanke Hand hast, und wie fest ihr Druck ist!«

Er ließ sie los. Vergrübelt streifte sein Blick in die Weite. Eine Muskel spielte ihm zwischen Wange und Ohr. Endlich sagte er, und seine Stimme klang verschleiert: »Werde ich dich nicht enttäuschen, Hella?«

»Ich weiß gewiß, daß du mich nicht enttäuschen kannst.«

Lothar blickte weg. Es wurde ihm schwer, die rechten Worte zu finden. »Gestern abend, Hella — hast du nichts davon bereut?«

»Ich habe nichts bereut.«

»Hast nicht an etwas Fernes gedacht?«

»Nicht davon reden, Lothar. Es liegt so fern, als ob es gar nicht vorhanden wäre.«

»Aber es ist, Hella. Es ist. Und ich will nicht, daß du um meinetwillen je Reue empfindest.« Er hatte es ein wenig heftig herausgestoßen. »Verstehst du nun meine Frage, Hella, ob ich dich nicht enttäuschen werde? Verstehst du, wie es zwischen uns liegen soll?«



Sie nahm seine Hand und sah ihm mit freudigem Ernst ins Gesicht: »Ja, so soll es sein. Ich danke dir, Lothar.«

* * *

Ueber die Schienen rollten die Räder in gleichmäßigem Takt. Immer wiederholten sich dieselben dumpfen vier Töne. Stundenlang ging es so fort.

Das schläfernte alle Unruhe in Hella ein. In die Polster des Wagens zurückgelehnt, blickte sie auf die vorüber-sausenden Telegraphenstangen, die auf- und niederschwebenden Drähte und die schnell wechselnden Landschaftsbilder dahinter. Und ihre Gedanken unterhielten sie dabei wie ruhig plaudernde Freunde.

Ohne Bedauern hatte sie sich von ihrer Waldstille getrennt, obschon sie so unaussprechlich Köstliches dort empfangen hatte. Es war wohl undankbar. Aber die letzten Tage dort wollten ihr nicht zu Ende gehen. Jetzt spürte sie nichts mehr von ihrer Ungeduld.

Warum hatte Lothar sie wohl so lange in ihre Einsamkeit verbannt? Aus Sorge um ihre Gesundheit schrieb er. Er riet ihr, die Ruhe so lange wie möglich festzuhalten. Aber eine unausgesprochene Befürchtung klang zwischen den Zeilen.

Sonderbar waren seine Briefe. Niemand würde sie für die eines Liebenden gehalten haben mit Ausnahme des ersten, der in prachtvollem Feuer sprühte und einem schwungvollen Gedichte glich. Nur einmal hatte er diesen Ton angeschlagen. Darnach klang alles in der freundschaftlichen Weise ihres früheren brieflichen Verkehrs. Und kürzer, fast zurückhaltend kühl wurde er, nachdem er in die Stadt zurückgekehrt war. Er hatte eine Arbeit vorgenommen, die ihn ganz ausfüllte, sagte er.

Aber ihre Träume konnte er nicht ersticken. Nicht hindern, daß sie tausendmal die Wanderung ins Kloster, die Nacht im Laubenwege, den Tag am Berghang innerlich wiedererlebte. Jedes Wort wußte sie noch, was zwischen ihnen gefallen war.

Es schien ihr oft, als sei sie ihr ganzes Leben nur auf das eine Ziel zugerannt. Alle wilden, rätselhaften Sehnsuchten waren in ihr erloschen.

Es war Nacht geworden, und sie hatte es nicht gemerkt. Immer blickte sie noch hinaus, wo alles in Finsternis versunken war.

Nun huschten rotglühende Laternen vorüber, wie riesige Leuchtkäfer als Vorposten zwischen die Schienen gestellt. Durch einen Bahnhof sauste der Zug. Erleuchtete Fenster blickten aus hohen Häusern, die sich zu langweilen schienen in der Erwartung kommender Nachbarn. Unter einen Brückenbogen ging es eilends hindurch. Da lag die Großstadt, von Millionen Lichtern bestrahlt. Ueber ihr lastete ein roter Dampf. Der Zug hielt.

Durch das Fenster erblickte Hella Lothar, und ihr Herz, ihre Augen, ihre winkenden Hände jubelten ihm entgegen. — Bis an ihr Haus wollte er sie geleiten: Nun saßen sie dicht aneinander im Wagen.

Zwischen den Händen hielt sie den Strauß, den er ihr zum Willkommen gereicht hatte. Sein Gesicht sah sie flüchtig erleuchtet, wenn sie an einer Laterne vorüberfuhr. Gleich darauf konnte sie nur den Umriss seines Kopfes als Silhouette erkennen.

Er fragte dies und das. Wie sie gereist sei. Ob es sie sehr ermüdet habe. Wann sie Max erwarte. Morgen. So, morgen schon? Nun, dann würde sie nicht lange einsam sein.

Ihr weites Herz zog sich unter einem Drucke zusammen. Etwas anderes hatte sie erwartet. Ein Fremder hätte so neben ihr sitzen und dasselbe sagen können. In der Enge des Wagens schien er ängstlich jede Berührung zu vermeiden.



Freute er sich denn gar nicht, sie wieder zu haben? Oder lag die alte Umgebung wie ein Bann auf ihm, den er nicht abzuschütteln vermochte?

Mit jeder Umdrehung der Räder, die sie ihrem Heime näherbrachte, steigerte sich ihre Ungeduld. So heiß diese Minuten erwartet zu haben, und so scheiden zu sollen in grauer Ernüchterung!

Leise schlich ihre Hand zu seiner hinüber.

»Lothar!«

»Hella?«

»Hast du mich lieb?«

»Ja, Hella.« Ein wenig ermüdet klang es.

»Hast du an mich gedacht?«

»Ja.«

»Viel, Lothar? Alle Tage?«

Er machte seine Hand frei.

»Frage nicht, Hella. Ich bin sehr beschäftigt gewesen. Habe meiner Arbeit ganz angehört. Und nun fragst du: Hast du mich lieb? Hast du an mich gedacht? Wie oft? — Hella, so fragen sie alle. Du aber sollst nicht so fragen.«

Da hielt der Wagen. Er half ihr hinaus.

* * *

Friedlose Tage waren für beide gekommen.

Es gab Zeiten, da sie sich zueinander flüchteten. Dann war Lothar vertraut wie ein Kind. Ein müdes, glücksuchendes Lächeln schwebte ihm über Lippen und Augen. Und er sagte wieder: »Erzähle was Hübsches!« Wenn Hella dann sprach, ließ er den Klang ihrer Stimme wie ein Wiegenlied auf sich wirken. Sie fühlte sich beglückt. »Ich kann dir doch etwas geben. O, du bist mein — ich weiß es, du bist doch mein!«

Es gab auch Zeiten, wo er sich gegen ihre sanfte Güte zur Wehr setzte: er reizte sie durch einen bitteren, scharfen Spott. Ein heimliches Ringen — Kraft gegen Kraft bis zur äußersten Anspannung — kämpfte sich aus. Und sie schied in schmerzlicher Unruhe, jeder mit dem Gefühl, unterlegen zu sein.

Stillere Tage folgten darauf.

Einmal kam er mit einem frohen Gesicht: »Weißt du, Hella, daß ich mit meiner Arbeit Aufsehen mache? Man streitet sich heftig für und wider meine These. Aber die Entgegnungen sind schwach. Sie sagen mir: wir wollen widerlegen, aber wir können nicht. Der Professor hat mich aufs wärmste beglückwünscht und mir Dinge verheißen . . . es wird ja nichts sein. Aber daß er es für möglich hält, hat mir schon fast die Freude der Erfüllung gegeben.«

Sie wurde blaß.

»Was meinst du? Eine wissenschaftliche Reise — nicht wahr?«

Er faßte ihre beiden Hände, blickte ihr in die Augen, daß es sie warm überströmte.

»Sei ruhig, Hella. Es steht noch ferne hinaus. Ich sage dir ja: der Professor glaubt es. Nicht ich.« Und als sie noch immer mit hilfesuchendem Blick zu ihm auf sah: »Ich weiß nicht, ob ich jetzt darnach greifen könnte, wenn die Verwirklichung meines Lebenswunsches sich böte.«

Da jubelte sie: »Lothar!«

Und einen Augenblick hielt er sie eng an sich geschmiegt. —

Doch oft paßte die Stimmung des einen nicht zu der des anderen. Er kam, sah müde und bedrückt aus.

Als sie ihn darüber befragte, antwortete er: »Ich habe leere Tage hinter mir. Es geht nicht vorwärts.«

Sie wies ihn auf seinen letzten Erfolg. Er hob die Hand und ließ sie gleich wieder matt und schwer aufs Knie sinken.

Fortsetzung folgt



Mitte links:
Dürnstein, Stiftskirche

Unten links:
Weißkirchen,
Theresienhof

Aufnahmen: Dr. Frisch



Mitte rechts:
Vor dem Stadttor in
Dürnstein

Unten rechts:
Straße in Dürnstein

Aufnahmen: Dr. Frisch



Spitz an der
Donau

*

PERLEN
DER
WACHAU

*

Spitz an der
Donau



»Ich hätte die größte Lust, dich dazu zu zwingen und tu es auch. Wahrhaftig, du mußt diesen Hut bis zum Hutgeschäft aufsetzen, sonst helf ich dir nicht. Dies ist meine Bedingung.«

»Ich werde es tun. Mach' dich aber darauf gefaßt, daß ich bei der ersten besten Gelegenheit mit dir abrechne, Freundchen.«

»Ich bin kein Junge mehr«, antwortete ich mit Nachdruck. — »Aber um endlich zu einem Resultat zu kommen; du bist ohne Hut auf die Straße gelaufen, hast Bekannte getroffen und bist dann mit ihnen ins Kartenspielen geraten, was die ganze Nacht gedauert hat. Oh, wie gut das alles zueinander paßt! Du fühltest dich nicht aufgelegt genug, einen Ball zu besuchen, du wolltest lieber ein wenig lesen und herumsitzen, weil du so lange kein so geselliges Zuhause gekannt hast. Aber das Kartenspielen hat dich begeistert. Deiner Schwester gegenüber erscheint dein Verhalten besonders herzlich und brüderlich. Ausgezeichnet, wie schlaue alles erdacht ist!«

»Du hast recht, Chuck, das geht nicht. Aber was soll ich denn sagen?«

»Lieber Junge, ich kann keine Ausflüchte für dich ersinnen. Das mußt du selber tun. Ich werde schweigen, aber ich werde deine Schwester Nany nicht belügen, nur weil es dir Spaß macht. Kartenspielen ist immer wieder das einzig Glaubwürdige in diesem Fall. Sie müssen dann allerdings annehmen, daß du ein herzloser Geselle bist. Und das bist du auch, wenn du auf deinem idiotenhaften Beschluß beharrst.«

»Du begreifst mich nicht, Chuck. Ich würde selbst nichts sehnlicher wünschen, als daß ich dir alles erzählen könnte. Mag die Familie in Himmels Namen allerlei Uebles von mir denken, bis die Komödie ausgespielt ist! Ich bin dennoch entschlossen, es zu tun.«

»Ist es Fräulein Kuiper, Bob?! War sie es, die in dem Wagen saß? Sag' mir's doch. Wenn sie es ist, ändert sich die ganze Lage.«

Er lief auf und nieder. »Ich gebe es auf. Du hast den Nagel auf den Kopf getroffen. Du begreifst nun alles. Ich kann einfach nicht mehr zurück.«

»Bist du denn so verliebt?«

»Das eben ist es, was ich noch nicht sicher weiß. Aber ich glaube es beinahe, denn ich denke Tag und Nacht an sie. Ich habe nie so etwas erlebt. Ich weiß nicht, was 'verliebt sein' heißt. Aber wenn ich ihren Namen höre, durchrieselt mich's, und wenn ich an sie denke, werde ich rot. Wenn ich sie sehe, packt mich die tolle Lust, sie zu fassen und mit ihr durchzugehen. Ja, wenn das Verliebtsein ist, dann hast du wohl recht. Aber komm nun, geh' mit. Los mit dem Hut! Laß' sie nur ruhig lachen; es ist nicht weit bis zum nächsten Hutladen.«

Dykman setzte mutig den weißen Hut auf und so gingen wir die Straße hinauf. In dem Hutgeschäft gab er dem Deckel einen Tritt, daß er durch den ganzen Laden flog. Ich kaufte ihm einen schönen neuen Hut, gab ihm zehn Dollar für die nötigsten Ausgaben und schied von ihm.

Er ging zunächst in eine Telegraphenanstalt und telegraphierte an einen Freund im Norden, daß er ihn sogleich zu sich einladen möge. Danach bestieg er einen Omnibus und fuhr nach Chevy Chase. Es fiel ihm nicht schwer, das Haus zu finden. Es lag in einem Außenviertel am Saum ausgestreckter Felder, war aus roten und weißen Steinen erbaut und besaß eine geräumige Veranda, auf weiße Säulen gestützt. Eine schöne Grasfläche umgab das Gebäude und der Garten war wohlgepflegt. Dykman ging nach dem Seitenportal und klopfte entschlossen am Kücheneingang, der bald geöffnet wurde. (Ich habe alle Einzelheiten später von ihm selbst vernommen.)

DER MANN AUF DEM BOCK

Nach dem Holländischen frei
bearbeitet von Julius Zerfaß

5. Fortsetzung

»Wollen Sie so freundlich sein und Fräulein Kuiper sagen, daß Osborne da ist«, sagte er zu dem kleinen, schwarzäugigen, französischen Kammermädchen.

»So, Sie sind Osborne, der neue Kutscher!«

»Ja.«

»Ich werde es gleich melden«, meinte sie mit einem verführerischen Lächeln. Schließlich war Bob doch ein hübscher junger Mann.

Dykman ließ sich auf eine Bank im Gang nieder und spielte nervös mit seinem Hut. Mehrere Male hatte er Mühe, ein lautes Gelächter zu unterdrücken. Er sah sich neugierig um; von seinem Platze aus konnte er direkt in die Küche sehen. Der französische Koch war damit beschäftigt, blinkende Töpfe und Pfannen auf der Anrichte zu ordnen, während er ein französisches Liedchen summt, das Dykman schon öfter in kleinen französischen Provinzstädtchen gehört hatte. Er empfand sogar Lust, beim Refrain mitzutun. Aber da hörte er Schritte näherkommen; das Mädchen war's, wahrscheinlich mit ihrer Herrin.

Er stand auf, wechselte von einem Bein auf das andere und wußte nicht recht, was er mit seinem neuen Hut beginnen sollte, bis er ihn endlich unter seinen Arm klemmte.

Er wurde unruhig unter dem Feuer der saphierblauen Augen, deren Blick so ernst gegen die seinen gerichtet war.

IX.

UNSERE HELDIN MIETET EINEN KUTSCHER

So merkwürdig es klingen mag: Das erste, was er an ihr bemerkte, war ihr Kleid. Sie trug nämlich das, was Damen ein Hauskleid nennen und in dem sie gewöhnlich Besuche empfangen. Der kurze Rock war aus blauem Stoff gemacht und mit einem grauen Tüllüberkleid gedeckt. Darüber trug sie ein weißwollenes Sportmäntelchen. Nur Männer, die eine elegante Schwester besitzen, wissen Frauenkleidung nach Wert zu schätzen. Und Dykman hatte ein Paar geübte Augen. Aber er schlug sie rasch zu Boden und studierte seine Schuhspitzen. Es gab drei Gründe, warum er die Angebetete nicht anblickte: Erstens war sie hier Herrin, während er kam, um sich für eine Anstellung zu melden; zweitens war er verliebt in sie und drittens war er im Begriff, die erste unehrliche Tat seines Lebens zu begehen. Einen Augenblick lang war er in Versuchung, alles zu bekennen, Verzeihung zu erbitten und das Hasenpanier zu ergreifen. Aber seine Neugierde wurde dieser Aufwallung Herr. Er schwieg und wartete, bis sie das Wort an ihn richten würde.

»Céleste, du kannst gehen«, sagte das Fräulein.

Céleste verneigte sich, warf einen herzerobernden Blick nach dem hübschen Kutscher und verschwand.

»Sind Sie schon einige Jahre mit Pferden umgegangen?« begann das Mädchen.

Wenn er sie doch so ruhig hätte ansehen können wie sie ihn! Und welche eine Stimme!

»Ja, Fräulein. Zehn Jahre ungefähr.«

»Wo?«

»Meist im Westen.«

»Sind Sie Engländer?«

»Nein, Fräulein.« — (Wie viel sie wohl von dem gestrigen Verhör aufgefangen hatte? dachte er.) »Ich bin Amerikaner.«

»Sind Sie gewohnt, starke Getränke zu sich zu nehmen?«

»Nein, Fräulein.« Ein leises Lächeln umspielte seinen Mund. »Ich hatte nicht getrunken gestern abend; wenigstens nicht in dem Maße, wie es die Polizei vermutete. Ich gebe zu, daß ich mal ein Gläschen nehme, wenn ich lange geritten bin oder stark friere, sonst nicht.«

Sie streichelte mit den Anemonen, die sie in der Hand hielt, über ihre Wangen.

»Wie kamen Sie aber dazu, auf den Bock meines Wagens zu klettern und loszufahren?«

Er hatte seine Antwort bereit: »Ja, sehen Sie, Fräulein, das war ein Scherz, den ich mit ein paar Mädchen vorhatte.« Beinahe hätte er gesagt »Dienstmädchen«, aber der Gedanke an Nany hielt seine Zunge im Bann.

»Ein Scherz, den Sie vorhatten?« frug sie in leicht verächtlichem Ton. »Ich glaube, daß ich eine nähere Erklärung verlangen darf.«

»Ja, Fräulein, die Geschichte ist eben schief gegangen. Es sollten zwei Mädchen in meinen Wagen steigen, die ich nach Hause zu bringen hatte; und als sie eingestiegen waren, schoß mir plötzlich ein toller Spaß durch den Kopf.«

»So? Seit wann ist es Dienstmädchen gestattet, die Gesandtschaft durch das Hauptportal zu verlassen?« Ein sarkastisches Lächeln spielte um ihre Lippen.

»Das war nicht meine Sache, Fräulein. Ein Kutscher hat den Kopf nicht umzudrehen, außer wenn er angesprochen wird, nicht wahr? Ich irrte mich in der Nummer. Die meine war siebzig, während siebzehn ausgerufen wurde; ich hatte mich wahrscheinlich verhöhrt.«

»Es scheint so.« Siebzig dachte sie; ich kann ja leicht feststellen, wessen Fahrzeug es war.

Robert begriff, daß er einen Fehler begangen hatte, aber er wußte nicht, wie ihn gutmachen. Sie starrte einen Augenblick schweigend über seine Schulter hinweg.

»Vielleicht können Sie mir auch das eigenartige Intermezzo bei meinem Aussteigen erklären. Das möchte ich gerne einmal hören.«

Er war gekommen, der gefürchtete Augenblick. Er hatte gehofft, daß sie diese Episode nicht mehr erwähnen würde.

»Fräulein, ich sehe nun wohl, daß Sie mich nur aus Neugierde haben kommen lassen. Wenn ich Sie gestern abend beleidigt habe, so bitte ich Sie um Verzeihung; denn auf mein Ehrenwort: es war alles ein Irrtum.« Er wandte sich um und wollte gehen.

»Warten Sie doch. Ich selbst denke auch lieber nicht mehr an diesen unangenehmen Vorfall.« (In Wahrheit hatte ihr der Tonfall seiner Beteuerung »Auf mein Ehrenwort!« gar seltsam in den Ohren geklungen und sie wollte nun mehr wissen.)

»Und was sind Sie gewesen, Osborne, ehe Sie Kutscher wurden?«

»Ich bin nicht immer Kutscher gewesen, Fräulein, das stimmt. Aber über meine Vergangenheit spreche ich lieber nicht, obwohl ich mich ihrer nicht zu schämen brauche — und unbewußt richtete er sich stolz empor.

»Ist Ihr Name wirklich Osborne?«

»Nein, Fräulein. Aber meiner Familie wegen tue ich am besten, meinen richtigen Namen zu verschweigen.«

Diese Aufrichtigkeit, die keine Ehrlichkeit war, gab den Ausschlag. »Wahrscheinlich sind Sie aus Ihrer vorigen Stellung entlassen worden?«

»Ich bin nicht mehr zurückgegangen, um danach zu fragen, Fräulein; ich habe nur meine Sachen holen lassen.«

»Haben Sie Zeugnisse?«

»Nein, Fräulein. Wenn Sie mich anstellen, tun Sie das ganz auf eigene Verantwortung. Ich kann nur sagen, daß ich ehrlich und willig bin und mich durchaus auf Pferde verstehe.«

»Das ist ein sonderbarer Fall«, sagte sie, ihn mit ihren tiefblauen Augen durchbohrend. »Sie können ebensogut der größte Schurke sein wie der bravste Mann der Welt.«

Nach diesen Worten lächelte er so offenherzig, daß sie davon gefangengenommen wurde. Aber sogleich dachte sie wieder an etwas anderes und zog die Brauen zusammen. »Wenn Sie mir die Wahrheit gesagt haben, desto besser für Sie, denn ich kann sie leicht feststellen.

Ich werde Sie auf eine Woche in Probe nehmen; ich brauche nichts als einen geeigneten Kutscher. Sie werden es nicht leicht haben; es gibt Dinge, die mich recht böse machen können: wenn ich einen Rostfleck auf dem Zeug sehe oder merke, daß eine Decke nicht gut ausgebürstet ist. Und was die Pferde betrifft, so müssen sie jederzeit glänzen wie Seide, darauf bestehe ich. Ueberdies haben wir gegenwärtig zu wenig Personal. Verstehen Sie etwas vom Bedienen?«

»Nicht viel.« Was konnte jetzt noch kommen?

»Der Koch wird es Sie lehren. Ich gebe dann und wann ein kleines Diner, bei dem Sie wahrscheinlich aushelfen müssen. Gehen Sie jetzt mit mir, ich werde Ihnen die Pferde zeigen. Wir haben nur fünf, aber mein Vater ist sehr stolz auf seine Wahl. Es sind durchaus Rassenpferde.«

Genau wie ihre Besitzerin, dachte Dykman.

»Mein Vater hat die letzten Jahre nicht mehr reiten können; der entlassene Kutscher war eben noch geeignet auf dem Bock zu sitzen; aber bei meinen Morgenritten hatte ich nichts von ihm. Ich reite jeden Morgen von 9 bis 11 Uhr; meistens auch Sonntags. Warten Sie hier, bis ich zurückkomme.«

Als sie verschwunden war, holte Dykman tief Atem. Himmel, welch eine Versuchung! Er wischte sich seinen dumpf gewordenen Schädel mit dem Handrücken. Oh, jeden Morgen mit ihr reiten dürfen, ihr die Steigbügel halten, jedem kleinen Befehl gehorchen, ihre Stiefelchen in seiner Hand fühlen, während sie aufstieg, das waren die herrlichsten Dinge, die er sich vorstellen konnte. Ganz entschieden, Robert war ernsthaft verliebt.

Als sie zurückkehrte, sah er, daß sie einen Sonnenhut aufgesetzt und die Blumen angesteckt hatte. Mit einem Kopfnicken gab sie ihm zu verstehen, daß er vorangehen solle, und sie begaben sich nach den Ställen. Sie merkte, daß er eine schneidige Haltung hatte.

»Sind Sie Soldat gewesen?« frug sie unerwartet.

Er erschrak und konnte seinen Schrecken nicht vor ihrem wachsamem Auge verbergen. Aufs neue nahm er seine Zuflucht zur Wahrheit. »Ja, Fräulein. Im Dienst habe ich so gut mit Pferden umgehen gelernt.«

»Bei welchem Regiment waren Sie?«

»Das sage ich lieber nicht«, erwiderte er gelassen.

»Ich wünsche keine Geheimnisse«, antwortete sie kurz.

»Dann, Fräulein, brauchen Sie mich nur zu entlassen und mir erlauben, daß ich mich bei Ihnen für das Bezahlen der Strafe bedanke. Den Betrag werde ich sobald als möglich zurückerstatten.«

Sie biß fest die Lippen zusammen.

»Gehen wir nach den Ställen!« war alles, was sie sagte. »Ich verlange nichts weiter als den Beweis, daß Sie gut mit Pferden umgehen können.«

Der Stalljunge öffnete die Tür und beide traten ein.

Dykman blickte schnell um sich. Alles sah sauber aus; es war hell, eine gute Ventilation war vorhanden und die Einteilungen waren geräumig. Das Mädchen blieb bei einer schönen braunen Stute stehen, die zu wiehern begann, sobald sie sie gewahrte. Sie legte ihre Wange an den Kopf des Tieres und sagte zu ihm einige Schmeichelworte. »Glückliches Pferd«, dachte Dykman, hütete sich aber, eine Miene zu verziehen.

Fortsetzung folgt



DER MODERNE FRAUENKOPF

VON CLAIRE PATEK



Moderner Scheitel

Man kann es nun wieder einmal sehen, daß die Frauen raffiniert sind; da sie die scheinbar kleinen Toilettenkünste und -kniffe unter einem Worte, das »Schlichtheit« heißt, zusammenfassen, damit man ja nicht sofort merkt, wie unendlich kokett sie anzuschauen sind, wenn sie mit dem natürlich frisierten Köpfchen, der Moderichtung wieder einmal auf halbem Wege entgegenkommen! Sie haben erst kürzlich — im vergangenen Winter — mit Geschick alle Fransen und Löckchen aus der gestrichen oder naiven Stirne gestrichen und den Prunk und Pomp aus der Haarkrone verbannt, der sich einst in Schleifen und Stirnbändern gar nicht genug tun konnte und den oft, ach, nur allzu grauen Alltag durch bunte Bewimpelung verdecken sollte! Heuer nun werden sie, bei aller Schlichtheit, die beibehalten werden soll — denn sie modelliert gleichsam das Köpfchen und hebt die Pikanterie so manchen Gesichtes — duftige, wunderhübsche kleine Haartuffen in die Mitte des glatten Schopfes setzen, die ganz besonders apart aussehen. Natürlich gehören diese Anregungen, die ich mir bei Herrn Peßl holte, nur für dazu besonders prädestinierte, schmale, feine Gesichteln.

Diese Mode, in Verbindung mit einem hohen Knoten, Mittelknoten oder am besten zur eiförmig eingeschlagenen Frisur passend, kann einer geschmackvollen Frau unendlich viel geben, sie kann sehr viel dazu beitragen, das Harmonische ihres Wesens besonders zu betonen. Natürlich wird man die hohe Knotenfrisur, die an sich schon präventiv wirkt, nicht in der Ausführung, wie eine unserer Zeichnungen zeigt, schon vormittags spazieren führen. Sie wirkt einmal nur abends zum ausgeschnittenen Kleid besonders gut! Ebenso, wie vormittags eine abendliche Toilette deplaciert wäre, genau so würde es dieser Frisur gehen. Es entstünde ein Chaos von Mißverständnissen, ein Wirbel von grotesken Lächerlichkeiten, wenn zum Morgenhäubchen der hohe Knoten oder zum Sport eine tief im Nacken gesteckte Frisur arrangiert würde. Da gibt es eben fixe, allerdings ungeschriebene Gesetze, die der Instinkt der schicken Frau — ihr bester Lehrmeister — sich selbst diktiert. Erst die persönliche Art, die individuelle Note, gibt natürlich jeder Frisur den Stempel der Eigenart, das sieht man, zum Unterschied der hier gezeichneten modischen Frisuren, an den individuellen Frisuren auf Seite 509. Da ist zum Beispiel auch der hohe Knoten zur Alltagsfrisur verwendet, zu dem pikanten, feinen Gesicht Lotte Witts, aber mit welcher reizvollen Bescheidenheit und Einfachheit tritt er hier auf! Das ist eben der persönliche Geschmack, der hier alle Feinheiten und Wirkungen diskret herausbringt. Der schlichte Scheitel, der das klassische, schöne Profil Else Wohlgemuts umrahmt, mit dem tiefsitzenden Knoten im Nacken, würde bei einem anderen banalen Gesicht gar nicht wirken. Und so gäbe es noch eine Menge weitere Vergleiche. Die persönliche Art darf auch bei der modernen Frisur nie unter tausend Löckchen verloren gehen. Ein mit Locken überladener Kopf ist unelegant, auch absolut unpersönlich. Der



Stil jedes Gesichtes verschwindet dadurch und es entsteht der Friseurkopf, den kein geschmackvoller Mensch auch nur ansehen kann. Der Friseur ist natürlich nicht zu verbannen, denn leichte Wellung hebt jede Frisur, aber seine Kunst müßte darin bestehen, die Schlichtheit und Feinheit des Köpfchens zu modellieren, das Profil nicht zu verunstalten und

möglichst die Individualität der Frau herauszuarbeiten. Der schablonenhaft frisierte Kopf wirkt aufreizend unelegant, nur die Frisur ist schön und reizend, die wie ungewollt und unbeabsichtigt gemacht aussieht. Es weht auch in der Frisurmode ein höchst energischer Wind, der mit vollen Backen durch die Lockengebilde von einst bläst und sie unbarmherzig zerzaust. Nichts bleibt davon übrig als das eine duftige Schöpfchen, das man sich hie und da — auch nicht immer — vorne kokett auf den schlichten Scheitel setzt — auch dann natürlich nur, wenn man gerade dazu disponiert ist...

Ein hochgewachsenes, gertenschlankes Sportgirl aus Amerika soll es einem »on dit« nach gewesen sein, welches diese reizende Schlichtheit ins Modebild trug und mit der Tradition der Locken brach. Solch eine eingeschlagene Frisur hat das Gute, daß sie immer frisch und schick aussieht und rasch mit einer kleinen Bürste zurechtgestrichen werden kann, wenn der Wind ungalanterweise Unordnung schuf.

Alte Frisurenvorbilder, sind es immer wieder, die Anregungen zur Frisurmode geben, die Frisur der dreißiger Jahre und die Boticellifrisur. Nur natürlich in der Urform, der Geschmack hat sich seit jenen alten guten Zeiten vollständig geändert. Der Frisur der dreißiger Jahre entnahm man heuer den hohen Knoten — allerdings, wie hat er sich verändert! — der Boticellifrisur den Scheitel. Der Aufstieg des Wiener Geschmackes zur verfeinerten Modekultur läßt sich am besten von diesen Vorbildern beurteilen, und es ist etwas Erfreuliches um die originelle Gestaltungskraft, die eine schicke Frau von heute in jede

neu auftauchende Modeidee trägt. Modekultur ist gar nicht so zu verachten, sie ist nichts Oberflächliches, sie ist etwas unendlich Wichtiges und trägt zur Verhütung des Niederganges bei, der auf dem wichtigen volkswirtschaftlichen Gebiete, das Mode heißt, als Schreckgespenst viele einheimische Gewerbe bedroht! Wenn alle, die ihre Arbeitskraft der Mode gewidmet, und die den Wert der Modekultur für die Volkswirtschaft erkannt haben, zusammenwirken, um den Niedergang auf diesem Gebiete hintanzuhalten, so ist dies gewiß kein oberflächliches Beginnen, sondern eine volkswirtschaftliche Tat, die, mit Takt und Geschmack von den Frauen unterstützt, unser Wirtschaftsleben gewiß vor einer Niederlage auf diesem Gebiet bewahren wird. Die Franzosen, die Engländer, die Amerikaner und auch die Deutschen haben den Wert der Modekultur schon lange erkannt und pflegen dieses Gebiet mit Sorgfalt zum Besten ihres gewerblichen Aufstieges. — Die Frisurmode ist grundlegend für den Gesamteindruck der Erscheinung, gerade hier kann Schönheitssinn und ästhetisches Empfinden die Aufgabe erfüllen — die Modekultur heißt.



Scheitel mit Schopf



SCHLUPFKLEIDER



Dem unvorteilhaften Eindruck, den der moderne enge Rock, aus dünnen Sommergeweben gefertigt, leicht machen könnte, kommt die Mode zu Hilfe, indem sie durch eingelegte Falten oder umgeschlagene Patten eine gewisse Bewegung hineinbringt. Eine solche Patte zeigt das erste linke Modell aus Seidenvoile, das sich mit Ajours und Knopfsputz schmückt und dessen Vorderteilpatte, abgeknöpft und nach außen geschlagen, den Ausschnitt vertiefen kann. Der Gürtel kommt bei allen vier Schlupfkleidern zum Ausdruck; sie haben durch Ausschnitt und halblange Ärmeln die hochsommerliche Note. Seidenblenden und Fransen erhöhen den anmutigen Reiz des zweiten, durch Hut und Schirm angenehm vervollständigten Etaminekleides; beim dritten fallen die aus dem breiteren Rücken sich bildenden Stufenfalten auf; Crepe Georgette gibt das Material dazu. Im wirkungsvollen Weiß-Schwarz präsentiert sich das Leinenkleid rechts.

DIE STRAUSSFEDERN IN NEUESTER VERWENDUNG





Seide in hellen Farben und schwarz mit soutache-
benähter Voilierung ist für die reizenden Herbst-
modelle gedacht; das erste zeigt die Straußfedern-
franse, in Schwarz oder Tiefblau besonders günstig
auf weißer Folie. Wieder eine reizende Variation
des Modescape mit abgebundener Spitze. Flüchtig
gearbeitete Zierstiche heben das nächste auch zu
Modernisierungen als Vorlage geeignete Modell,
bei dem die Betonung der Hüften durch ab-
stehende breite Blenden erreicht wird. Dann
reizendes Abendkleid in schwarzer glänzender Seide,
Schlupfform mit stufenartig zusammengestelltem
Doppelrock aus Gaze, der in vielen Reihen aufge-
lähte Schnürchen trägt. — Rechts: Sandfarbenes
Kleid mit schürstichgestickten Blenden und ebenso
verziertem Halbüberkleid, das den Rücken ganz um-
fängt. — Cloche mit apart arrangiertem Reiter.

GELEGENHEITS-
KLEIDER

KISSENPLATTE MIT GESTICKTER AUFLAGE
IN PLATT- UND FLACHSTICHSTICKEREI



Beschreibung auf dem Musterbogen

*Naturgroße Zeichnung K 1— oder 50 Pf. Naturgroße gestochene Pause
samt Gebrauchsanweisung K 2— oder Mk. 1—*

DIE
INDIVIDUELLE FRISUR



Fedi Ferard. Hohe, wegstehende
Knotenfrisur
Aufnahme: Edith Barakovich



Marg. Christians
Moderne eingeschlagene Frisur
Aufnahme: Zander & Lobisch, Berlin



Halbhocher, wegstehender Knoten
Aufnahme: H. Zimmerauer



Mitte oben:
Lotte Witt
Hohe Knotenfrisur
Aufn.: Franz Xav. Setzer



Elise Wohlgemuth. Glatte Scheitelfrisur
Aufnahme: Franz Xaver Setzer



Mitte:
Else Kochhann
Ondulierter Scheitel
Aufn.: Edith Barakovich

Seite links:
Marietta Jakabffy
Abgebundene
Lockenfrisur
Aufnahme: D'Ora

Seite rechts:
Halbhocher Knoten-
frisur
Aufn.: Edith Barakovich



DER HOHE KRAGEN
UND DAS
BANDARRANGEMENT



Maulwurfsfarbener Taffet
mit zarter, einfarbiger
Handstickerei, Bandelocher

Schillerndes Taffetkleid

GREY
KALOUS

ORIGINAL
ENTWURF

Dunkelblaues Jackenkleid
mit Soutachegarnierung,
Troussierte Seidencloche

Rückansicht und Beschreibungen
auf dem Musterbogen

Neue Kleidformen mit teilweise hohen geschlossenen Kragen für die Straße, mit hochgestelltem offenem Kragen für das kleine Abendkleid. Den Kleidern geben zarte Stickereien und Band die moderne Note. Diese neuen Modenuancen sind von hübschster Wirkung und verursachen keinen großen Kostenaufwand. Beim ersten Kleid links eingesetzte, abstehende Taschenbahnen, die sich unten umlegen. Mit Hilfe unserer Schnitte sehr leicht ausführbar, weil dies eine einfache Kleidform ist. Durch einige schick placierte Bandschleifen werden beim Modell in der Mitte reizvolle Wirkungen erzielt. Farbenzusammenstellungen nach Geschmack, doch mit Vorsicht zu wählen. Die lange Jacke ist die bestimmte Vorläuferin der Herbstmode.

WIE SICH DIE FRAU ZUHAUSE ANZIEHT

Die Frau ist mit einem Hang zur Eitelkeit geschaffen worden; dieser hat bei all ihrem Beginnen das erste Wort. Vornämlich in Fragen ihrer Toilette. Und bestimmt sie auch, sich selbst da, wo keine Konkurrenzmöglichkeit in Frage kommt, zuhause, immer so anzuziehen, wie dies gutem Geschmack entspricht. Zum Hauskleid für den Tag sollen nicht etwa degradierte Toilettestücke in unveränderter Form ernannt werden. Wohl kann man sie zweckentsprechend umarbeiten und ihnen durch irgendein Detail die Note der Tagesmode geben. Aenderung des Ausschnittes und seiner Umrahmung, Kürzen der Aermel, Entfernen der Verschlusmittel, das sind Einzelheiten, die, ohne viel Mühe im Hause vorgenommen, das Aussehen des Toilettestückes vollkommen verändern können. Aus zwei älteren Stücken kann ein neues gewonnen werden, zu dem unser erstes Modell (links) die Vorlage bieten kann. Eine Form, die zarte und stärkere Figuren gleich gut kleidet. Vorn und rückwärts liegt der Stoff in geraden Bahnen auf, die sich nach unten hin verbreitern; seitlich sind Aermelteile eingeschoben in der charakteristisch kurzen Glockenform. Sie reichen bis zum Rockrande, der Stoff schließt sich mit breiten Saumkanten daran. Als scheinbare Fortsetzung dieser Bahnen gelten die Ausschnittergänzungen. Praktische Schlupfform, die durch kleine, mit Druckknöpfen geschlossene Achselteilungen erleichtert wird. Das Kleid hat auch im Rücken gleiches Aussehen. Ueberzogene Knöpfe als scheinbares Haltmittel in günstiger Verwendung. — Die neue Capebluse kann auch am Hauskleid zu Ehren kommen. Gar anspruchsvoll wirkt sie mit anderem Futter, zu dem Bänder, gemusterte alte Schleierstoffe oder Foulards aus älteren Schlafrocken dienen können. Der Kragen geht graziös in die kurzen Aermel über, Bluse darunter ärmellos. Apart wirkt der breite Faltengürtel. Der Kragen ist an dem Ausschnitt festgenäht. In der Rückenmitte irgendein den Kragen unterbrechender Putz. — Jugendlich-anmutiges Schlupfkleid unten: Unten ein den Grundrock vortäuschendes Stoffstück, das an den breit abgebogenen Randsaum des Rockes gesetzt ist. Breiter Gürtel mit Schlupfentaschen, die neue Form markierend.

Rückansicht auf dem Musterbogen





**DER MODERNE
GROSSE KRAGEN**



Die Mode steht für die nächsten Tage im Zeichen des Kragens. In allen Variationen werden wir ihn vertreten finden: an duftigen Kleidern, an Blusen, Jacken, als Umhülle für sich, klein und groß. Er dient auch mannigfachem Zweck, wie das reizende Zwieback-Modell dartut; hier verwandelt er sich, anders angezogen, in ein apartes Ueberjäckchen mit Pattenschößteilen. Sein Krägelchen dient dann als Gürtel. Jedem einfachen Kittelkleid wird er eine vornehme Zierde sein. Oben links ein neues Blusencape aus Tüll oder Musselinchiffon mit gerüschter Kante, vorn und rückwärts gleichartig, was durch die Schlupf-form ermöglicht ist. Zu jedem Seidenrock, verständnisvoll ergänzend gewählt, zu tragen. Cloche mit Band; in Seide oder Samt ausführbar. Mitte: Capejacke mit Verzierung in Samt und Soutaches ausgeführt; Zeichnung und Pause dazu durch uns bezehbar. Aparter Umhang für den Herbst, jedes Kleid elegant vervollständigend. Farben in beliebiger Wahl. Hut in neuer vorspringender Form mit Federntuff. Rechts: Schlupfskittel mit breitem Kragen und Gürtelschärpe aus Tüll. Kleine Musterungen, allenfalls aufgestickt, in gleicher Farbe. Am Halsrand Schoppe mit Bandzug.

Vorderansicht zur Capejacke auf dem Musterbogen. Naturgröße
Zeichnung zur Capejacke K 1-50 oder 75 Pf., naturgroße gestochene
Pause samt Gebrauchsanweisung K 3- oder Mk 1-50





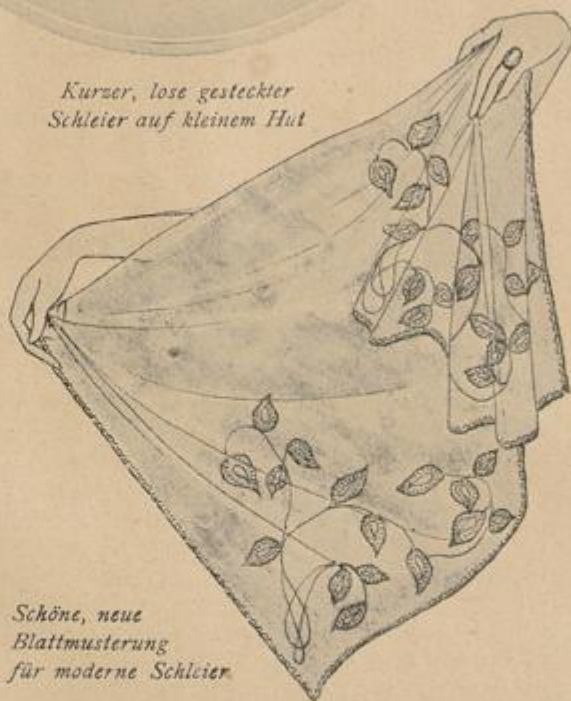
**MODERNE
SCHLEIERMUSTER
UND
DRAPIERUNG**

Aufn.: Edith Barakovich

Schleierdrapierung zu großem Hut



*Kurzer, lose gesteckter
Schleier auf kleinem Hut*



*Schöne, neue
Blattmusterung
für moderne Schleier*



**DAS MODERNE CAPE
UND DER NEUE CAPEKRAGEN**

Links eine neue Form der modernen Capejacke für kühlere Tage. Schmiegsamkeit des Stoffes ist ein Haupterfordernis zu ihrer Ausführung, bedingt durch die Falten. Die Ärmel formen sich aus den kragenartigen Ansätzen der Rückenbahn. Interessant die Ungleichmäßigkeit der angeschnittenen Gürtelteile, unter denen die gereihten Schoßteile angesetzt sind. Aus weichem Stoff gefertigt, ist die Jackenform auch für stärkere Figuren geeignet. Passend zum Rock oder in farblicher Uebereinstimmung auch aus anderem Stoff. — In der Mitte ein Abendcape aus schwerer blauschillernder Seide mit weißem Fuchs. Wirksame, höchst elegante Zusammenstellung. Trotz der Falten beim Kragenansatz hat das Cape keinen Stoffreichtum aufzuweisen. Am Innenrand allenfalls breiter weißer Besatz. Neue Abendfrisur mit flachem Schopfhaar und dem neuen, aufgesteckten Schöpfchen aus Kräuselhaaren — Rechts eine Capejacke aus Wollstoff, passend zum seitlich geschlitzten, mit gesteppten Blenden besetzten Rock, der ein Kittelkleid ergänzen oder mit einer dünnen Bluse getragen werden kann. Vorlagen zu Kittelkleidern und Blusen, die mit Hilfe unserer naturgroßen Maßschnitte leicht im Hause angefertigt werden können, finden sich in jedem Heft. Steppnähte in Parallelreihen schließen am Cape ein gestepptes Muster ein. Es ist leicht ausführbar; Zickzackreihen in paralleler Anordnung formen es. Man kann bei einiger Uebung im Steppen sich nur nach Punkten richten, die das Zusammentreffen der Steppreihen bezeichnen. Abstehende Taschen, durch unterschobene Bahnen ergänzt, mit Knopfsputz, werden aus dem nahtlosen Rücken und den versteckt geschlossenen Vorderbahnen erzielt. Gegenansichten a. d. Musterbogen

HERBSTMÄNTEL
FÜR JUNGE MÄDCHEN



Guter Geschmack und Formensinn sind bei den neuen Mänteln Paten gewesen. Man bemerkt an ihnen neuen Putz und eine glückliche Vereinigung mit der jetzt so modernen, aber ins Jugendliche übersetzten Capeform, deren Aenderung durch den Gürtel bewirkt wird. Das erste Modell von links: Breiter, in seitze Klappen verlaufender Kragen. Putz: Ecken aus anderem Stoff, Samt, Seide oder Borte. Die schmalen Rockbahnen ermöglichen die Herstellung auch aus Vorhandenem. — Mitte: Mantelform, auch für Umänderungen geeignet. Capeteil aus gestreiftem Stoff, angesetzte Fransen. — Rechts: Universalmantel mit dunklem Westenteil. Die seitlichen abstehenden Teile für die Herbstmode charakteristisch. Sie werden, was die Herstellung des Mantels wesentlich erleichtert, einfach aufgesetzt. Der schmale geschlungene Gürtel kann auch den Ansatz der Rockbahnen decken, wenn man dazu genötigt sein sollte. Den Anschluß des Westenteiles besorgen Druckknöpfe oder verkehrt angenähte, in festionierte Schlingen eingreifende Haken in mittlerer Größe. Angeschnittene Stutzen mit abgesteppten, übereinanderliegenden Kanten, Knopfbesatz.

GUT ANGEZOGEN AUCH
IM
SCHLECHTEN WETTER



Leopoldine Konstantin in grau-gelb kariertem
Kostüm, graue Wildlederweste und Schal
Aufnahme: Zander & Labisch, Berlin



Lina Weitwode in imprägniertem Seidenkostüm
Aufnahme: Franz Xaver Setzer



Nüsi Somogyi im Reisekostüm
Aufnahme: Franz Xaver Setzer

HERBST-
ANKLÄNGE

Fellbesatz und heuer auch die Straußfedernrüschen sind die Vorboten der kühleren Tage. Ganz wenig Pelz oder Federn genügen, um dem Stoffkleid eine moderne Note zu geben. Die Röcke, noch immer ziemlich eng, halten sich in gemäßigter Länge, eigentlich Kürze. Man wird halblose lange Jacken mit hohen Kragen, die verschiedenartig umzuschlagen sind, tragen. — Links: Nachmittagskleid aus Woll- oder Seidenstoff, in allen dunklen Tönen gut wirkend. Breiter Samthut mit weicher breitgefaserter Feder. — Rechts: Tuchkostüm, dunkelblau oder schwarz, mit Bortenbesatz. Eingesetzte Taschenteile bewirken die absteigende Form. Samthut, schwarz oder dunkelblau.

Rückansichten und Beschreibungen befinden sich auf dem Musterbogen



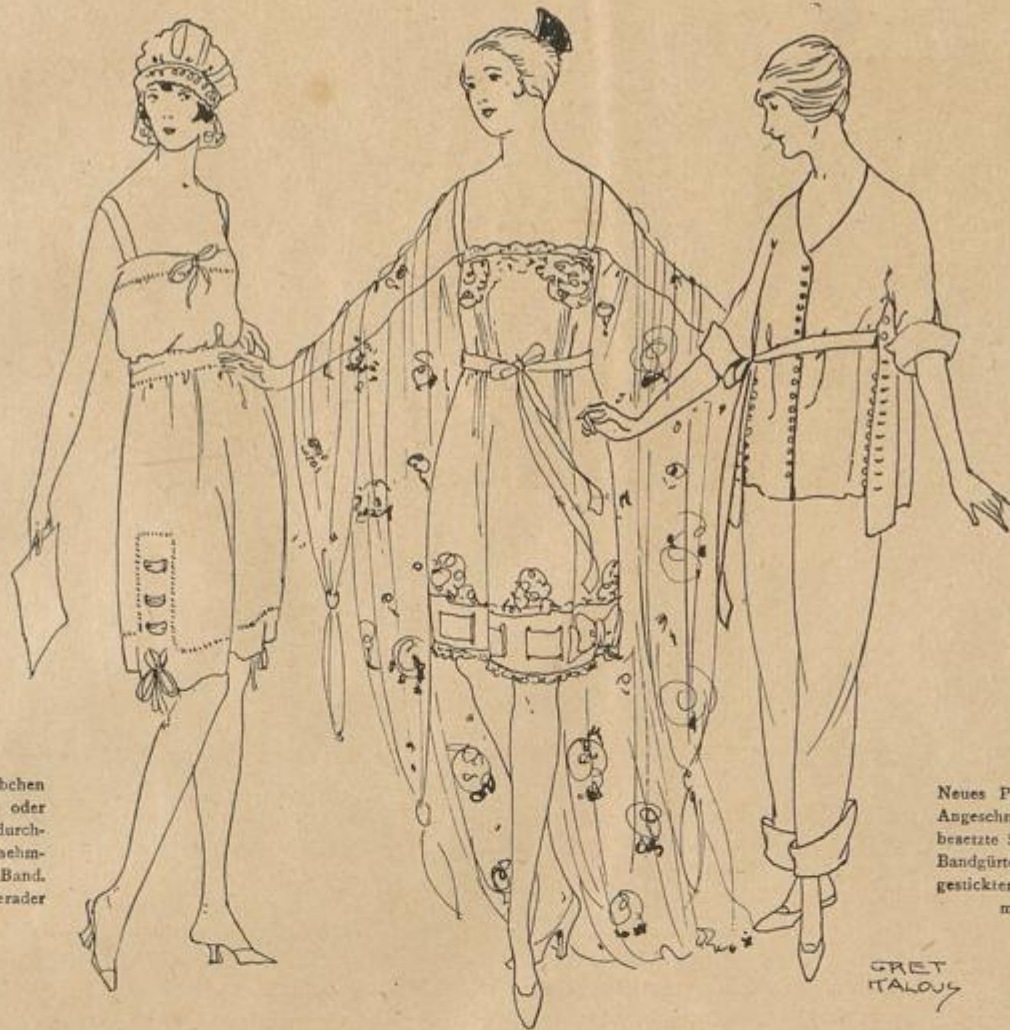
MODERNE

WÄSCHE

Hemd mit abnehmbaren Achselspangen aus Band und dazu passendes Bein-
kleid; Lochstickerei und Spitze als
einfach-eleganter Putz.



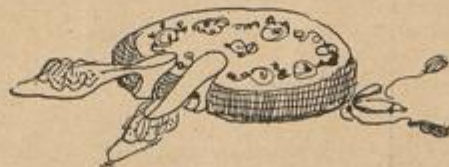
Tageswäsche wird immer noch garniturenweise getragen. Die Hemden sind ganz kurz, oben gerade, nur von den Vertiefungen für die Arme unterbrochen. Leicht plättbare Form, die mit abzuknöpfenden Bandspangen vervollständigt wird. An den entsprechenden Stellen sind Batistbändchen am Hemd angenäht, die Achselbänder werden durchgezogen und mit Druckknöpfen an sich selbst befestigt. Man liebt auch Kombinationen als Hemdersatz; immer einfache Formen mit wenig, aber geschmackvoll gewähltem Putz.



Rockbeinkleid und Leibchen
(Kombination). Ajours oder
Tupfenreihen nebst durch-
gezogenen Bändern. Abneh-
bare Achselspangen aus Band.
Das Leibchen ein gerader
Stoffstreifen.

Neues Pyjama mit loser Jacke.
Angeschnittene Ärmel, knopf-
besetzte Schlitze, durchgezogener
Bandgürtel. Rundes Fußkissen mit
gestickter Platte. — Pantöffelchen
mit Bandschleifen.

Reichere Unterkleidung: Leibchen und Rock-
beinkleid. Spitzeninkrustation, Achselbänder,
breiter Banddurchzug. Verschluss rückwärts.



HERBSTLICHE MODELLE



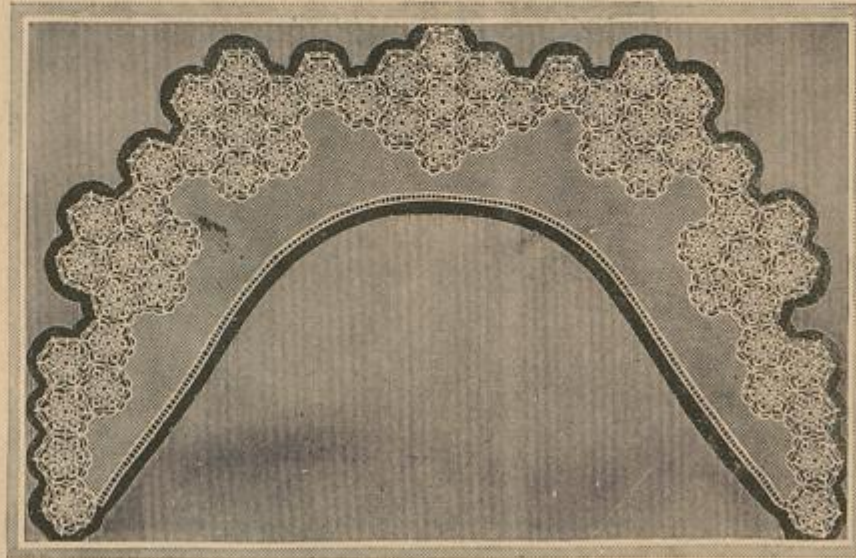
Kleider, die man an kühlen Tagen ohne Jacke, mit einem schönen Fuchs, trägt. Kleidsame Formen, mit dem von der Herbstmode so sehr begünstigten, an erste Stelle gerückten hochgeschlossenen Kragen. Das vorliegende Heft bringt ihn in verschiedenen Arten. Seine Kleidsamkeit wird durch die weiche Montierung erhöht; er schiebt sich in Falten zusammen, und bleibt ohne Unterlage. Angeschnittene Ärmel mit ziemlich hoch reichenden Schweifungen charakterisieren das moderne Kleid. In wirksamer Weise ist Steppnahtverzierung beim ersten Modell verwendet, ein wohlfeiler, sehr schöner Putz, besonders in abstechender Farbe. Große Genauigkeit in seiner Ausführung ist Hauptbedingung. Man arbeitet nach Linien oder Heftfäden mit größtem, sogenanntem Perlstich bei ziemlich lockerer Spannung. Ganz reizend ist die Wirkung, wenn Hut, Knöpfe und Steppnähte farblich stimmen. Offene Straußfedern umgeben als Girlande den kleinen Bindehut. Die hohen Stiefel sind in Stoff und Leder kombiniert, bei beiden Modellen. — Wie die Gürtelweste elegant zu tragen ist, zeigt unser Bild. Auch älteren Kleidern kann damit wieder zu frischem, modernem Ansehen verholfen werden, besonders wenn die anderen Details der Toilette sich im Rahmen der neuen Mode bewegen, wie der Direktoirehut und der elegante hohe Schuh. Die Straußfedern wirken besonders gut, wenn sie außerhalb der Krempe herunternicken. Als günstige Rockverzierung eingearbeitete Leiter- oder Stäbchenajours zwischen den parallelen Ausschnitten, die wieder mit Stoff unterlegt sind.

Die Rückansichten und Beschreibungen der Abbildungen befinden sich auf dem Musterbogen

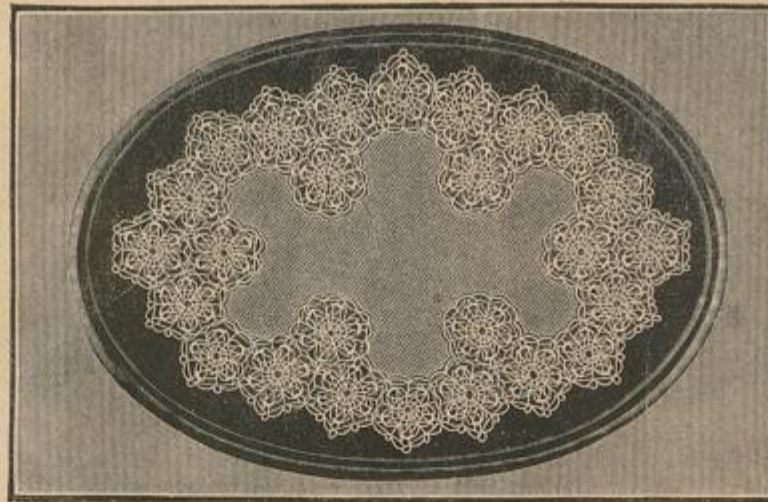
HANDARBEITEN DER »WIENER MODE«

Kragen aus weißem Tüll mit gehäkelter Kante. Für das schöne Modell benötigt man feinen weißen Waschtüll und die Häkelarbeit führt man mit feinem weißem Garn Nr. 100 oder 120 oder einem anderen feinen Faden aus. Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., Kettenmasche = K., feste Masche = f. M., Stäbchen = St., Doppelstäbchen = Dpst. Aus der im Hefte verkleinert dargestellten Gesamtansicht des Kragens und aus der Arbeitsprobe auf dem Musterbogen ersieht man, daß die gehäkelte Kante aus sechseckigen Sternen zusammengesetzt ist, und jeder Stern wird in folgender Weise ausgeführt: 10 L. anschlagen und mit 1 K. zur Runde schließen. I. Reihe: 3 L., die als St. gelten, dann siebenmal je 3 L. und 1 St. in den Ring; hierauf 3 L. und 1 K. in die 3. der ersten 3 L. II. Reihe: 3 L., die als St. gelten, dann abwechselnd 3 L. und 1 St. in die nächste Lücke, zum Schluß 3 L. und 1 K. in die 3. der ersten 3 L. III. Reihe: 1 f. M. in die erste Lücke, + 5 L., 1 Dpst., 5 L. und 1 Dpst. in die folgende Lücke, 5 L., 1 f. M. in die nächste und 1 f. M. in die folgende Lücke und die beiden nebeneinanderliegenden f. M. zusammen abkürzen. Vom + an wiederholen. Den Schluß der Reihe bildet 1 f. M., die man in die letzte Lücke ausführt und gleichzeitig mit der K. abschürzt. IV. Reihe: 1 f. M., 7 L., 7 St. über die L., die zwischen den beiden Dpst. liegen, 7 L., vom Anfang wiederholen und mit 1 K. schließen. V. Reihe: 5 L., die als Dpst. gelten, + 8 L., 1 St., 5 L. und 1 St. in das mittlere der 7 St., 8 L., 1 Dpst. in die f. M., vom + wiederholen und mit 1 K. schließen. Bei Herstellung dieser Reihe werden die Sterne zusammengefügt, wie man aus der auf dem Musterbogen dargestellten Probe ersieht. Sind alle Sterne fertig und ist die Verzierung in ersichtlicher Form zusammengesetzt, so häkelt man für den Außenrand folgende Reihe: Man beginnt diese Reihe an der auf der Arbeitsprobe mit + bezeichneten Stelle. 1 f. M., 10 L., 1 f. M., 5 L. und 1 f. M. in das Dpst., 10 L., 1 f. M., 5 L. und 1 f. M. über die nächsten 5 L., 10 L., 1 f. M., 5 L. und 1 f. M. in das Dpst., 10 L. und vom Anfang wiederholen. Für den Innenrand führt man folgende Reihe aus: 1 f. M., 11 L., 1 f. M., 11 L., 1 f. M., 11 L. und so fort. Die fertige Spitzenkante heftet man auf feinen Tüllgrund, säumt

die zum Schluß ausgeführte, aus L.-Bogen bestehende Reihe an und überschlingt dann diese Bogen mit dichten Stichen. Zur Bildung des Halsausschnittes durchzieht man die Kontur mit Vorstichen, näht hierauf diesen Stichen entlang ein feines Point-lace-Bändchen auf, biegt den überstehenden Tüll der äußeren Bändchenkante entlang auf die Kehrseite um und häkelt, in den Bändchenrand und die Tüllkante zreifend, eine Lückchenreihe, die aus 1 St., 2 L., 1 St., 2 L., 1 St., 2 L. usw. besteht. Zum Schluß überschlingt man den Bändchenrand mit dichten Stichen und schneidet dann den überstehenden Tüllgrund weg. Für die Schlingarbeit verwendet man feines weißes Stickgarn.



Kragen mit gehäkelter Verzierung. Arbeitsprobe auf dem Musterbogen. Entworfen und ausgeführt von Helene Trampler in Wien



Tablette mit gehäkelter Einlage. Arbeitsprobe auf dem Musterbogen. Entworfen und ausgeführt von Helene Trampler in Wien

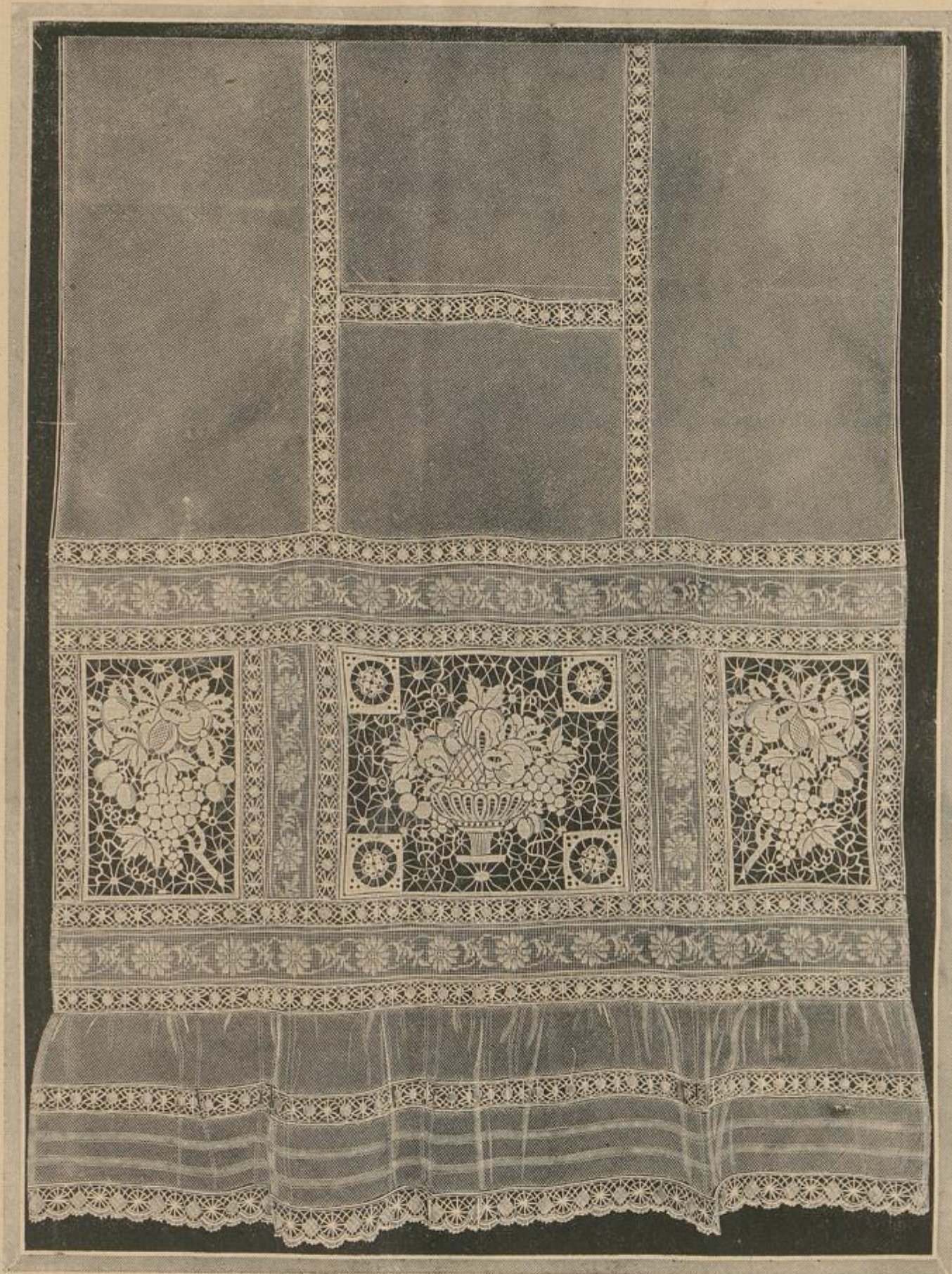
Ovale Tablette mit gehäkelter Einlage. Die vornehme, aus doppelten Glasplatten und Mahagonirahmen bestehende Tablette ist 19 cm breit und 25 cm lang. Die Einlage besteht aus feinstem weißem Waschtüll und die Häkelarbeit führt man mit feinem Häkelgarn Nr. 150 oder einem anderen passenden Faden in gleicher Weise wie beim Kragen beschrieben aus.

Hutband mit Stempeldruck. Weißes Seidenband gibt den Grund für das schöne, einfach verzierte Band und der auf dem Musterbogen dargestellte Stempelabdruck wird mit schwarzer Farbe in bestimmten Zwischenräumen gedruckt und für die dazwischen liegenden runden Abdrücke benötigt man ein kleines rundes Stäbchen oder ein Zündhölzchen als Model. Die Musterung kann auch gestickt werden, wie die in Stickerei ausgeführte, auf dem Musterbogen dargestellte Probe erklärt.

Store aus Tüll mit Richelieuarbeit und Filetstickerei. Der aus cremefarbigem Waschtüll hergestellte Gegenstand ist 146 cm breit. Die Länge richtet sich nach der Höhe des Fensters. Wie aus der verkleinerten Gesamtansicht ersichtlich, besteht der Gegenstand aus einem 35 cm langen Volant, der mit Säumen und einem 4 1/2 cm breiten Klöppeleinsatz geziert ist und dessen Rand eine Spitze abschließt. An diesen Volant schließt sich ein Klöppel-einsatz, ein 9 cm breiter, auf Filetstoff in Platt- und Stopfstich gearbeiteter Einsatz und wieder ein Klöppeleinsatz an. Dann folgt die breite Richelieuverzierung, die aus einem 51 cm breiten und 40 cm hohen Mittelfeld und zwei ebenso hohen und 25 cm breiten Seitenfeldern besteht. Diese Felder werden, wie die Abbildung



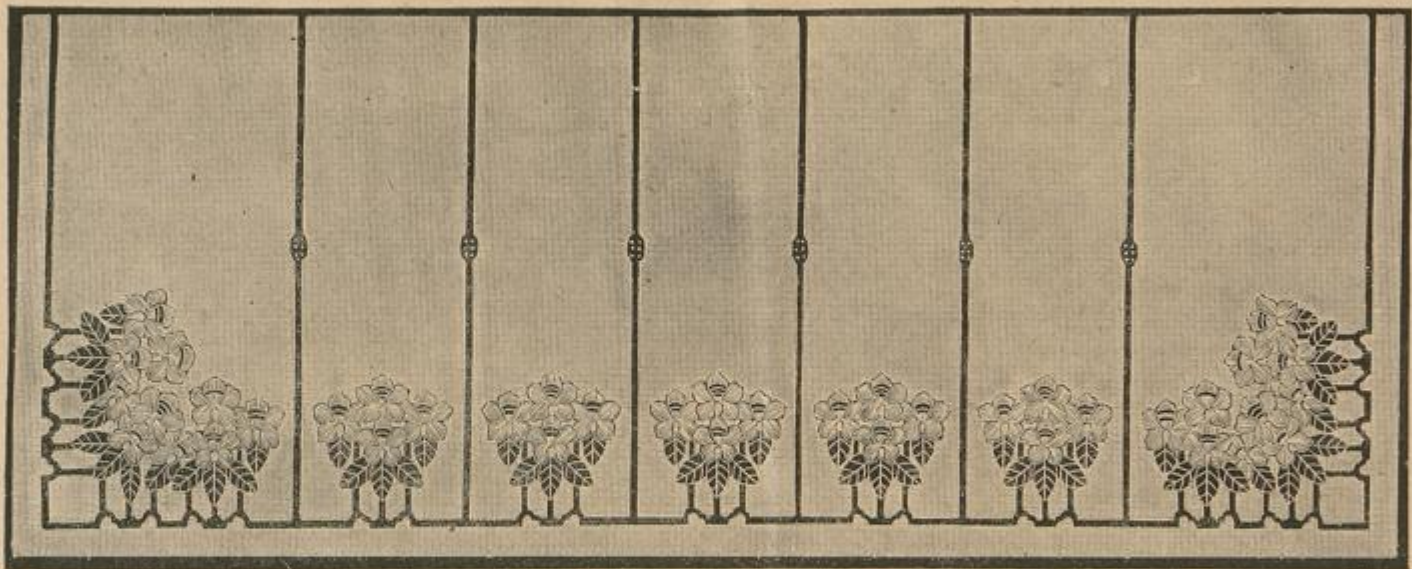
Hutband mit Stempeldruck. Naturgroßer Stempelabdruck und Stickereiprobe auf dem Musterbogen. Entworfen und ausgeführt von Olga Freund in Wien



Stoße mit Richelieu- und Filetarbeit. Typenmuster und Arbeitsproben auf dem Musterbogen. Naturgroße Zeichnung K 150 oder 75 Pf. Naturgroße gestochene Pause samt Gebrauchsanweisung K 3— oder Mk. 150. Entworfen und ausgeführt von Anna Nowak in Wien

erklärt, durch Klöppel- und Fileteinsätze verbunden. Die übrige Verzierung führt man nach dem Bild aus. Für die Richelieufelder überträgt man die naturgroßen Zeichnungen auf Leinen und stellt dann die Stickerei mit weißer, dreifädig geteilter Filosellseide her. Zuerst werden die Konturen aller Formen vorgezogen, wobei man zugleich die Verbindungsstäbe arbeitet. Für jeden Stab spannt man von Kontur zu Kontur treffend drei Fäden vor und

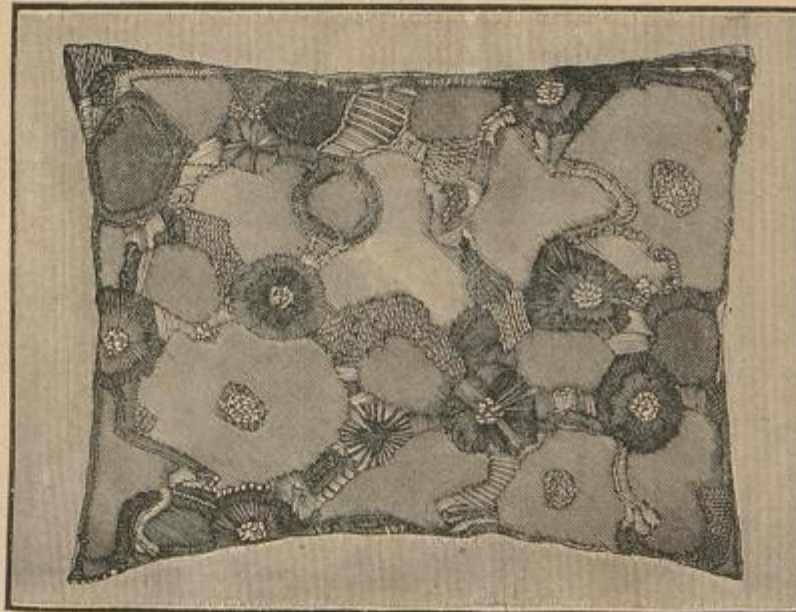
überwickelt hierauf diesen Fadenbüschel in zurückgehender Weise mit dichten Stichen. Sind alle Konturen vorgezogen und die Stäbe fertig, so faßt man die Formen mit über zwei Fäden gearbeiteten Schlingstichen ein und arbeitet die Linienzeichnung im Innern der Formen in Stielstich und die Tupfen bei den Früchten in Plattstich. Einige Blattformen und die Vase sind mit durchbrochenen Stellen versehen. Für diese werden die Konturen vor-



Kredenzdecke mit Flach- und Plattstichstickerei. Arbeitsprobe auf dem Musterbogen. Naturgroße Zeichnung K 150 oder 75 Pf. Naturgroße gestochene Pause samt Gebrauchsanweisung K 3— oder Mk. 150

gezogen und die Stäbe gearbeitet, dann schneidet man das Gewebe unter den Stäben ein, streift es mit der Nadel bis zur Vorstichlinie auf die Kehrseite und umnäht die Konturen mit dichten Stichen. Die Stiele und Ranken zieht man der Vorzeichnung entlang vor und überschlingt eine Seite mit ziemlich schütter gehaltenen Stichen. Beim Umschlingen der zweiten Seite greifen die einzelnen Schlingstiche in den zwischen den Stichen liegenden Raum ein. Die Kreise arbeitet man in Lochstich. Zum Schluß schneidet man den unter den Verbindungsstäben liegenden Grund der geschlungenen Kante entlang weg. Für die Fileteinsätze benötigt man einen handgenetzten oder gewebten Filetgrund, dessen Lücken je $2\frac{1}{2}$ mm in der Länge und Breite messen, und sticht dann die Musterung mit starkem und ein wenig feinerem weißem Perlgarn oder einem anderen entsprechenden Faden nach dem Typenmuster (samt Stichangabe auf dem Musterbogen) ein. Die Blüten und Stiele arbeitet man in Plattstich und die Blattformen in Stopfstich. Die Herstellung der Stickerei erklären die auf dem Musterbogen dargestellten Arbeitsproben.

Mitte: Kissen mit Aufnäharbeit und Flachstichstickerei. Naturgroße Zeichnung K 150 oder 75 Pf. Naturgroße gestochene Pause samt Gebrauchsanweisung K 3— oder Mk. 150. Entworfen und ausgeführt von Gisela Knörlein in Wien

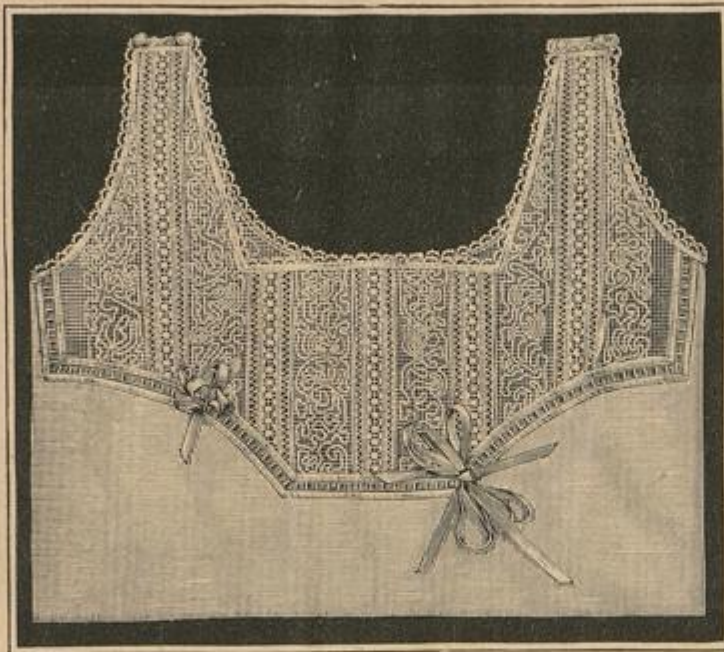


Die Kredenzdecke mit Flach- und Plattstichstickerei ist 52 cm breit und 130 cm lang. Als Grundstoff verwendet man weißes oder ekrfarbiges Leinen und die Stickerei führt man mit hellblauer, hellbrauner, goldgelber und weißer, dreifädig geteilter Filosellseide aus. Die Blüten sticht man mit blauem Faden in Flachstich, die Staubgefäße arbeitet man mit weißem Faden in Knötchen- und Stielstich und die Blätter mit braunem und den Rand mit goldfarbigem Faden in Plattstich. Die Arbeitsprobe (auf dem Musterbogen) erklärt die Stickerei. Ein einfacher Saum schließt die Decke ab.

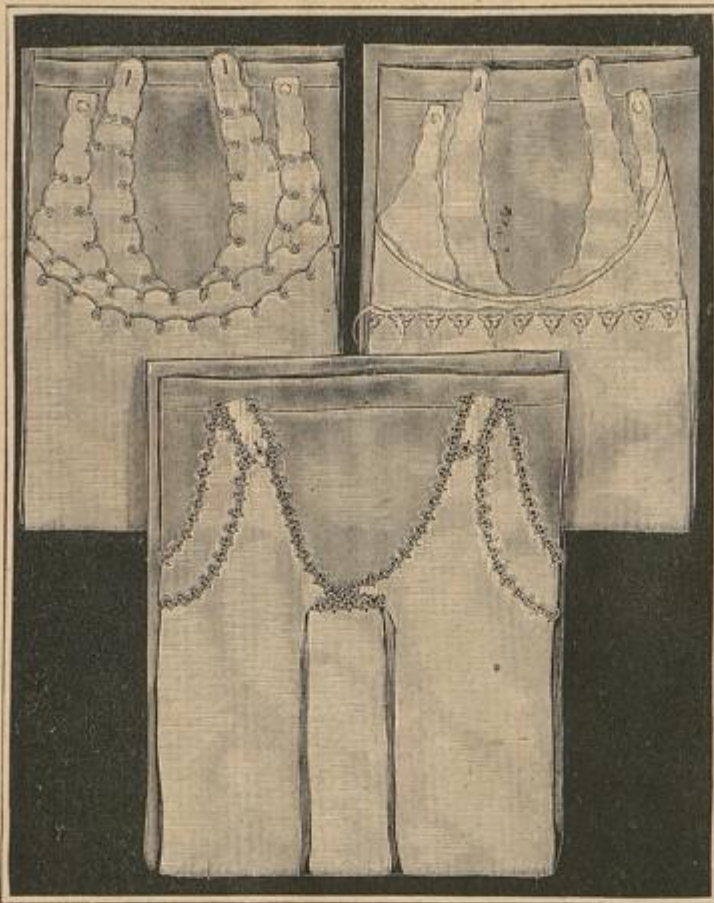
Zwei Kissen mit Aufnäharbeit und Flachstichstickerei. Die beiden von Künstlerhand entworfenen und ausgeführten Kissen sind 43 cm lang und 34 cm breit. Diese beiden Kissen sollen zeigen, wie man mit Geschick und Geschmack schöne, dekorativ wirkende Kissen aus einzelnen Seidenflecken zusammenstellen kann. Damen, die gern Eigenes zusammenstellen, können mit vorhandenen Materialien und mit Hilfe unserer Bilder Kissen oder andere Gegenstände in dieser hier dargestellten Art anfertigen. Man kann

Unten: Kissen mit Aufnäharbeit und Flachstichstickerei. Naturgroße Zeichnung K 150 oder 75 Pf. Naturgroße gestochene Pause samt Gebrauchsanweisung K 3— oder Mk. 150. Entworfen und ausgeführt von Gisela Knörlein in Wien

jedes harmonisch übereinstimmende Material verwenden und die Fleckchen können in unregelmäßige Formen ausgeschnitten und über die Fläche verteilt werden. Als Grund kann, wird die Fläche ganz gedeckt, jeder beliebige Futterstoff dienen, bleiben jedoch einzelne Stellen des Grundes sichtbar, so wählt man einen entsprechenden Grund. Die Formen, Ränder und einzelne im Grunde freibleibende Stellen, die besonders wirken sollen, werden nach dem Aufheften und Festnähen der Fleckchen mit Seiden- oder Wollfäden überstickt. Die Art der Stickerei ist ebenfalls eine ganz unregelmäßige und hauptsächlich frei gearbeitete. Bei unseren Modellen wurden verschiedene Stiche, wie der Flach-, Platt-, Stiel- und Knötchenstich, angewendet. Einzelne Kanten der Formen werden mit Platt- oder Schlingstich überstickt, breitere Flächen sind teils mit einzelnen langen Stichen, die am Rande Knötchenstiche haben, gedeckt und teils mit leinenartig durchgezogenen Stichen aus verschiedenen Farben benäht. Bei größeren runden Formen werden die Flächen von der Mitte nach außen mit strahlenförmigen Stichen benäht und im Mittelpunkt mit Knötchenstichen bestickt, bei kleineren runden Formen greifen die Stiche von einer Kontur zur anderen, und kreuzen sich im Mittelpunkt. In die Mitte der aufgenähten unbestickten Formen arbeitet man Knötchenstiche. Um Dilettanten das Nacharbeiten zu erleichtern, geben wir naturgroße Zeichnungen oder gestochene Pausen, und in der Hauptsache führen wir hier die Verteilung der Farben an. Die auf der Zeichnung und Pause eingeschriebenen Ziffern, die nachfolgend erklärt werden, bezeichnen die Farben. Bei dem obenstehenden Kissen ist 1 hellneuroter Etamine oder Maquisette, 2 feuerrote, 3 türkischrote und 4 dunkelvioletter feiner Seidenstoff. Als Arbeitsfaden verwendet man hell- und dunkelneurote, türkischrote, hell- und dunkelviolette und dunkelweinrote Schafwolle. Rückseite ist roter Seidenstoff. — Die Farbverteilung des zweiten Kissens ist folgende: Die mit 1 bezeichneten Flächen sind wiesengrün, die mit 2 bezeichneten kornblumenblau und die mit 3 bezeichneten violett mit gelben Streifen. In den blauen Flächen werden die runden oder ovalen Mittel-



Damenhemd mit Tüllstickerei. Arbeitsprobe auf dem Musterbogen. Naturgroße Zeichnung K 1— oder 50 Pf. Naturgroße gestochene Pause samt Gebrauchsanweisung K 2— oder Mk. 1—. Entworfen und ausgeführt von Bertha Linkh in Wien

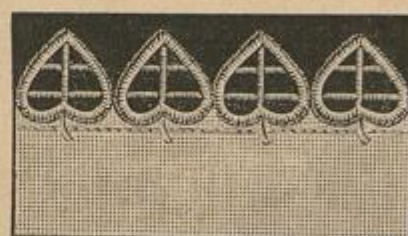
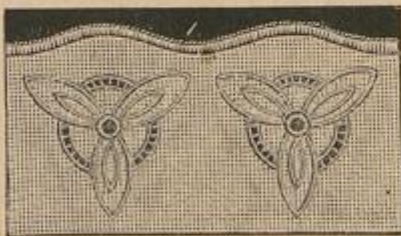


punkte mit gelbem Plattstich bestickt. Die mit 4 bezeichneten blütenartigen Formen haben grünen, plattgetickten Mittelpunkt und von diesem nach außen laufende weinrote und dazwischen angeordnete dunkelviolette Stiche. Die kleinen Blütenformen werden teils mit hellvioletter Plattstich am Rande und dunkelvioletten Knötchenstichen in der Mitte bestickt, teils sind sie mit langen, in der Mitte sich kreuzenden Stichen übernäht. Die Flächen der Zwischenräume deckt man mit verschiedenen Sticharten, wozu man grüne, neurote, weinrote, hell- und dunkelviolette und gelbe Schafwolle verwendet. Blauer Seidenstoff ergibt die Kehrseite.

Damenhemd mit Tüllstickerei. Das schöne, auch für eine Braut verwendbare Hemd ist aus weißem Leinenbatist hergestellt und die Verzierung besteht aus weißem Waschtüll und 3 cm breiten Klöppeleinsätzen. Der rund ausgeschnittene Rücken ist ganz aus Tüll und die vordere Verzierung wird aus Tüll- und Klöppeleinsätzen zusammengesetzt. Für die Tüllstickerei überträgt man die naturgroße Zeichnung auf Pauslein oder ein altes weißes Schirtingstück, das man nach Ausführung der Stickerei wieder auswaschen und für andere Zwecke verwenden kann. Ueber diese Zeichnung heftet man groben Waschtüll und zieht die aus fortlaufenden Linien bestehende Musterung mit weißer, dreifädiger geteilter Filosellseide oder einem anderen Faden ein. Sodann verbindet man die einzelnen Teile durch Steppnähte und setzt am vorderen Passenteil ein zum Durchziehen von Bändern dienendes Einsätzchen an. Hals- und Aermelausschnitte schmückt man mit einem zarten Spitzchen.

Drei Damenhemden mit Weißstickerei. Die vornehm verzierten Hemden sind aus weißem Leinenbatist hergestellt und die Stickerei führt man mit feinem weißem Faden aus. Die Verzierung

Mitte: Drei Damenhemden mit Weißstickerei. Arbeitsproben untenstehend. Je eine naturgroße Zeichnung K 150 oder 75 Pf. Je eine naturgroße gestochene Pause samt Gebrauchsanweisung K 3— oder Mk. 150. Entworfen und ausgeführt von Charlotte Schreiber in Wien



Arbeitsproben zu obenstehenden Hemden.

des ersten Hemdes besteht aus großen geschlungenen Zacken, die in gleichmäßigen Zwischenräumen durch ovale mit gestopften Adern versetzte Formen unterbrochen werden. Diese Formen zieht man mit Vorstichen vor, unterlegt den Rand mit einigen Stichen, schneidet hierauf das Gewebe im Innern kreuzweise ein, streift es mit der Nadel auf die Kehrseite und umnäht die Form mit dichten Stichen. Für die Adern werden (siehe die Arbeitsprobe) Fäden gespannt und durchstopft und die Seitenadern führt man, von der Hauptader abzweigend, aus. — Eine geschlungene Wellenlinie schließt den Rand des zweiten Hemdes ab; die nur an der Vorderseite angebrachten Formen bestehen aus zarten, hochgestickten Linien und die Kreise stellt man in Leiterstich her. — Kleine geschlungene Blattformen bilden die Verzierung des dritten Hemdes. Zuerst werden die aus gespannten Fäden bestehenden und zurückgehend überwickelten Adern ausgeführt, dann stellt man den geschlungenen Rand her und arbeitet hierauf die Stiele in Hochstickerei. Das unter den Adern liegende Gewebe wird mit scharfer Schere ausgeschnitten. Zur besseren Haltbarkeit wird vor Ausführung der Stickerei der Rand mit schräger Stofflage unterlegt und dann führt man die Schlingstichstickerei durch beide Stofflagen greifend aus.

Nachtkastendeckchen mit leichter Stickerei und gehäkelter Spitze. Das Deckchen ist samt Spitze 55 cm lang und 35 cm breit; die Spitze ist an drei Seiten 6 cm und an der vierten Seite 3 cm breit. Die Arbeit wird auf feinem ekrüfarbigem Kongreßstoff, von dem man ein 48 cm langes und 30 cm breites Stück benötigt, ausgeführt. Für die Plattstickerei verwendet man ekrüfarbiges Perlgarn Nr. 5 (oder Häkelgarn in der gleichen Stärke) und für die Durchbrucharbeit Häkelgarn Nr. 40 in der gleichen Farbe. Die Arbeitsprobe (auf dem Musterbogen) zeigt in natürlicher Größe ein Stück der Arbeit und des Gewebes. Das Deckchen umgibt ein 1 cm breiter Saum und der dafür nötige Stoff ist vor Beginn der Stickerei mitzurechnen. Für den an den Saum anschließenden Durchbruch sind 3 Stoffäden auszuziehen und je 2 Stoffäden zu einem Büschel zusammenzufassen. Die geraden Plattstichreihen am Rande und

Gehäkeltes Leseseichen. Arbeitsprobe auf dem Musterbogen

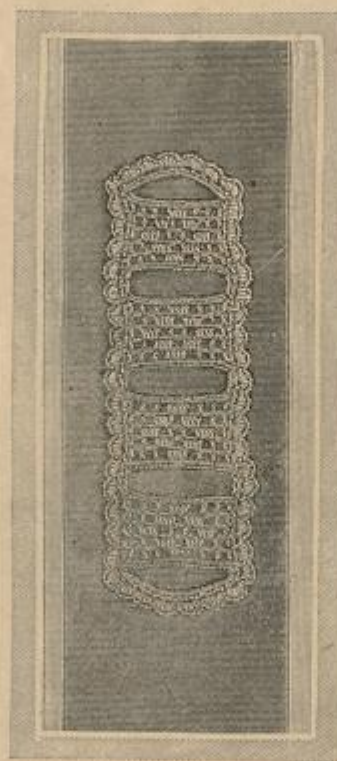
HANDARBEITEN FÜR UNSERE KLEINEN



Nachtkastendeckchen mit leichter Stickerei und gehäkelter Spitze. Arbeitsprobe und Typenmuster auf dem Musterbogen



Kleines Tablettendeckchen mit leichter Stickerei. Typenmuster und Arbeitsprobe auf dem Musterbogen



um das Mittelstück des Deckchens sind über 6 Fäden zu arbeiten, die schmale Borte mit den Vierecken erfordert 14 Fäden und die breite Borte 75 Fäden in der Breite. Die Stoffäden müssen vor Beginn der Arbeit abgezählt werden (indem man mit einem farbigen Faden nach je 10 Fäden einen Stich macht) und die Arbeit ist in der Mitte der Stoffbreite zu beginnen. Man führt zuerst alle Plattstiche nach dem Typenmuster und der Arbeitsprobe aus und erst zum Schlusse werden die Füllmusterchen in die auf der Spitze stehenden Quadrate gearbeitet. Auch die Punkte in der schmalen Borte umgibt man mit Stichen aus feinem Garn. Die Spitze wird mit Häkelgarn Nr. 40 hergestellt. Abkürzungen für die Häkelarbeit: Masche = M., Luftmasche = L., Stäbchen = St., feste Masche = f. M. Man beginnt mit einem Anschlag von 33 L., die 3 letzten L. ersetzen das 1. St. der I. Reihe: 5 St. in die 4. L., 8 4 L., 7 M. übergehen. 6 St. in die 8. M., vom 8 noch 2mal wiederholen, dann 3 L., 1 St. in die letzte L. Die Arbeit wenden. II. Reihe: 6 L., 6 St. auf das 1. St. des nächsten Stäbchenbüschels der vorigen Reihe, 4 L., 6 St. auf das 1. St. des nächsten Stäbchenbüschels der vorigen Reihe, vom 2 noch 2mal wiederholen. III. Reihe: 3 L. an Stelle des 1. St., 5 St. in das 1. St. des nächsten Büschels der vorigen Reihe, 4 L., 6 St. auf das 1. St. des nächsten Büschels, vom 2 noch 2mal wiederholen, dann 4 L. und 1 St. in die 4. L. IV. Reihe wie die II. Reihe, V. Reihe wie die III. Reihe usw., bis die nötige Länge erreicht ist. Für die obere Seite des Deckchens häkelt man die Spitze nur 2 Musterstreifen breit. Die fertige Spitze wird mit Windlingstichen an dem Deckchen befestigt.

Das Deckchen mit leichter Stickerei ist 29 cm lang und 27 cm breit. Zu seiner Herstellung benötigt man weißen mittelstarken Kongreßstoff und die Stickerei führt man nach dem Typenmuster (auf dem Musterbogen) mit weißem oder cremefarbigem mittelstarkem Stickfaden und starkem Häkelgarn aus. Die Plattstiche arbeitet man mit dem starken Faden und die Füllstiche in den Quadraten und die Zickzackstiche an den geraden Linien stellt man mit Häkelgarn her. Schluß dieser Beschreibung und Beschreibungen der übrigen Abbildungen auf dem Musterbogen

Geknüpfter Beutel. Arbeitsprobe auf dem Musterbogen

Neue
bedruckte Etamine
à K 45 ~ à K 46⁵⁰ ~ à K 48 ~

Kleider u. Dekorationsseiden
à K 75 ~ à K 82 ~ à K 78 ~

Spitzen ~ Bänder ~ Kissen ~
Beleuchtungskörper



Stoffabteilung
Wiener Werkstätte
I. Kärntnerstr. 32.

M.O.E.

KÜCHENZETTEL DER »WIENER MODE«

Zusammengestellt von Wilhelmine Frerich, staatlich geprüfte Kochschullehrerin an der Bildungsanstalt für Koch- und Haushaltungsschullehrerinnen in Wien
1.—15. August 1919

Freitag, 1. August
Mittags:
Kümmelsuppe mit Nudeln, Kirschenknödel.
Abends:
Schwammerl- oder Gemüseulasch.

Samstag, 2. August
Mittags:
Maisgrießsuppe, Germomeletten mit Spinat.
Abends:
Risotto.

Sonntag, 3. August
Mittags:
Grüne Erbsensuppe, Fleischlaibchen mit Kohlrabi, Marillenmarmelade- oder frische Obstschnitten.
Abends:
Geräucherter Fisch-Salat.

Montag, 4. August
Mittags:
Zellersuppe, Gemüsepudding, Buchteln.
Abends:
Polentanocken mit Hauptelsalat.

Dienstag, 5. August
Mittags:
Porreesuppe, gefüllte gebratene Kohlwursteln mit Reis.
Abends:
Nockerl mit Schwammerlsoße.

Mittwoch, 6. August
Mittags:
Kohlrabisuppe, Haferreis mit Paradeissoße.
Abends:
Gemüse.



Darf ich um das Rezept bitten . . .

Donnerstag, 7. August
Mittags:
Wurzelsuppe, Frittatenknödel mit Spinat.
Abends:
Blumenkohl mit Beschemelsoße.

Freitag, 8. August
Mittags:
Paradeissuppe, Fischröllchen mit gemischtem Salat.
Abends:
Spargelbohnen.

Samstag, 9. August
Mittags:
Zwiebelsuppe, Grammelkogatscherln¹ mit Kohl.
Abends:
Gemüseschmarren.

Sonntag, 10. August
Mittags:
Einmachsuppe, Gemüseschüsserln², Kirschen- oder Weichselkuchen.
Abends:
Gemischter Salat mit Eiern.

Montag, 11. August
Mittags:
Falsche Reibgerstelsuppe, gefülltes Kraut mit Paradeissoße.
Abends:
Polentapudding mit Schwammerln.

Dienstag, 12. August
Mittags:
Spinatsuppe, Reisfleisch.
Abends:
Karotten mit Erbsen.

Mittwoch, 13. August
Mittags:
Grießsuppe, Gemüsescheiterhaufen.
Abends:
Schmarren mit Kompott oder Salat.

Donnerstag, 14. August
Mittags:
Haferschleimsuppe, Makkaroni- oder Nudelpudding mit Salat.
Abends:
Gefüllte Pilze.

Freitag, 15. August
Mittags:
Kochsalatsuppe, Haferreisschnitzel mit kaltem Salat, Grieß mit Kirschen*.
Abends:
Reis mit grünen Erbsen.

* Allerdings kosteten die Kirschen zu der Zeit, als dies geschrieben wird, per Kilogramm 15 Kronen

KOCHREZEPTE

Berechnet für fünf Personen

¹ **Grammelkogatscherln.** 15 Dekagramm Grammeln (aus amerikanischem Speck), 20 Dekagramm Mehl, Dampferl von 2 Dekagramm Germ, etwas Wasser, Salz werden am Brett zu einem Teig verarbeitet, den man auswalkt, wie Butterteig zusammenschlägt und dieses Verfahren einige Male wiederholt. Dann wälkt man den Teig 1 Zentimeter dick aus, sticht Krapfen aus, gibt sie auf ein Blech, läßt sie aufgehen, bestreicht sie mit Eiklar, bestreut sie mit Salz und Kümmel und bäckt sie.

An unsere Leserinnen! Da die Küchensettel schon längere Zeit vor Erscheinen des Heftes vorbereitet werden müssen, können sie nie mit unbedingter Berücksichtigung des Tagesmarktes zusammengestellt werden. Hoffentlich finden wir bei unseren Leserinnen geneigtes Verständnis für die Schwierigkeit unserer Lage

Berechnet für fünf Personen

² **Gemüseschüsserln.** 15 Dekagramm Mehl, 5 Dekagramm Fett, 1/2 Ei, Salz, etwas Wasser verarbeitet man zu einem mürben Teig, den man auswalkt, in Schüsserlformen drückt und blind bäckt. Diese Schüsserln werden nun mit beliebigem gekochten oder gedünsteten Gemüse, das man mit etwas Einmach gebunden hat, gefüllt, mit dicker, mit dem restlichen halben Ei legierter Beschemelsoße übergossen, mit feinen Bröseln bestreut, mit Fett betropft und gebacken.

Bitte, ergreifen Sie die Feder und schreiben Sie auf eine Postkarte Ihren Namen und Wohnort, adressieren Sie: Speziallaboratorium für Teint- und Körperkultur, Gleichenberg A 120. Sie erhalten dafür ein lehrreiches Buch: »Toilettegeheimnisse« von Dr. F. R., enthaltend alles, was Sie über Körperkultur wissen müssen. Wiener Damen wenden sich an Bären-Apotheke, L, Graben.

Das Briefpapier der eleganten Dame ist **IMPERIAL MILL** WIEN VIII. Josefstädterstr. 29



PREISWERTE DAMEN- UND HERRENSTOFFE

GESCHMACKVOLLE MODERNISIERUNGEN DURCH DIE DAMENKLEIDER-KLINIK

DAMENKONFEKTION

WIEN L. NEUER MARKT NR. 16 - TELEPHON 7500

Bestens empfohlene Firmen

Leinen Tischzeuge, Wäsche-Konfektion „Zur roten Rose“ Joseph Kranner & Söhne, Wien L, Bognergasse 11.

Möbelfabrik August Knobloch Nachf. Adolf Kraus, Wien VII., Karl Schweighofer-Gasse 5, 8, 10, 12 und 14.

Trauerschmuck Vorlagen für Perlen-taschen u. alle Sorten Perlen. M. Mayerhofer, Wien VII., Kirchengasse 11.

Uhren mit Präzisionswerk, Braccelotti-Taschen-, moderne Wand-, Stand-, Kamin-, Pendel-, Schreibtisch-, Küchen- und Badezimmeruhren. Reelle Garantie. Auch Reparaturen sorgfältigst. M. Herz & Sohn, Wien L, Steyansplatz 6, sowie L, Kärntnerstraße 33.

Wir bitten, sich bei Einkäufen gütigst auf die »Wiener Mode« zu berufen

WIENER HELDENMODEN



Zum Tennis
Aufnahme: Franz Löwy

Franz Höbling
vom Burgtheater

BRIEFKASTEN DER »WIENER MODE«

ANFRAGEN PRAKTISCHER NATUR WERDEN IM »FRAGEKASTEN« ERLEDIGT

»O. M.«, ein Kollege, der sich als politischer Schriftsteller betätigt, versichert, daß er vom literarischen Inhalt der »Wiener Mode« und vom »Briefkasten« sympathisch berührt ist, und meint:

Ich habe mich seit längerer Zeit schon in stillen, einsamen Stunden mit Verseschmieden befaßt. Nun ist es aber eine Eigenart des menschlichen Herzens, daß es seine Gefühlsregisse nur sehr schwer und verschämt der Öffentlichkeit überantworten will, besonders dann, wenn es sich über den literarischen Wert oder Unwert seiner Lyrik nicht im klaren ist. Ihrem Urteil will ich einige wenige meiner bisherigen Erzeugnisse übergeben.

Hier eine Probe:

Mein Leben ist so freudlos — ohne Liebe,
Die Blüten welk, die einst das Glück mir bot;
Mich ekelt an das ganze Weltgetriebe.
Komm, Schalter Tod!

Ich bin allein und düster ist mein Leben,
Ein Leben nur in Nacht und Leil und Not.
Kommst du nicht bald? Dir will ich mich ergeben —
O, Schalter Tod!

Ein zweites Gedichtchen soll später einmal Raum finden. Die von meinem Kollegen beobachtete Eigenart der Zurückhaltung mit Gefühlsergüssen kann ich nach langjährigen Briefkastenonkel-erfahrungen nicht bestätigen. Das Verschweigen persönlicher Lyrik ist wirklich »Eigenart«, das Einsenden die Norm.

»Ottile.« Ihre »Lilie« ist mehr für die Familie; für weitere Kreise nicht die rechte Weise.

»Rosmarin.« Deine Versicherung, du habest »Die leise Glocke« Wort für Wort allein gedichtet, nehm' ich ohne Mißtrauen auf. Ich wüßte keinen zweiten Dichter, der so Wort für Wort, eins neben das andere hinsetzt, ohne daß eins zum andern paßt. Aber jedes Wort für sich allein ist — du wünschst dieses Urteil zu hören — »ganz sinnreich«.

»Drei dankbare Nichten« in Baden schreiben.

Heißgeliebter Onkel! Ein junger Bekannter versuchte sich in der Dichtkunst und bat uns, unser Urteil darüber abzugeben. Da wir jedoch viel zu wenig Fachkenntnisse besitzen, so wenden wir uns an Dich, lieber Onkel, der Du unparteilich und in ihn nicht verliebt bist.

Neben der Bescheidenheit des Zweifels in die eigenen Fachkenntnisse zielt diese drei dankbaren Nichten noch die Schärfe der Erkenntnis, daß ich nicht in ihn verliebt sei. Ich bin es nach dem Lesen seiner Verse immer noch nicht. Wenn zur größten Unparteilichkeit noch ein gewisses Wohlwollen kommt, hervorgerufen durch die dreifache Protektion junger Damen, von denen ich nicht bestimmt weiß, ob sie nicht in ihn verliebt sind, so müßte das Urteil lauten: Mäßig, recht mäßig!

LIEBE

Mir war es, als müßt' ich vorwärtsseilen,
Durch Sturmessausen und Windesheulen

Ei, ei! Dieser Reim ist nicht rein.

Und der Regen mir ins Gesicht — —
Stockfinstere Nacht, als gäb' es kein Sonnenlicht —

In stockfinsternen Nächten ist allerdings das Sonnenlicht viel seltener als an hellen Tagen!

Verlassen, dacht' ich Dich, weitenverlassen
In nachterfüllten, sturmbebrausten Gassen.
Von weiter Reise schlagst Du Dich her,
Nun gibts' für uns kein Einsam mehr!

»sturmbebraust«, »schlagst« und »kein Einsam« sind natürlich dichterische Freiheiten.

Ich werde Dich in meine Arme legen,
Wie eine Rose zart Dich pflegen,
Ich werde, was ich bis nun nicht tat,
Mit Blumen schmücken Deinen Pfad.

Ein frohes Lächeln nur als Dank von Dir
Würde mir öffnen die Himmelstür.
Und wie hätte ich Dir erst gedankt,
Hättest Du in jenem Sturm um mich gebangt — —

Hier endet das Liebespoem! Hat es mit »eilen — heulen« begonnen, so schließt es, damit die Einheit des Stils gewahrt werde, mit »Dir — Tür«, »gedankt — gebangt«! Aber ich bin kein Pedant — es ist auch sonst nicht besonders!

»Ein wenig Sonne« schreibt:

Ein schüchternes Nichtchen naht sich heute
Dir, Du Vielgestrenger! Lange schon lese ich Deine
Krieken und treue mich allemal, wenn Du ein
lobendes Wort findest. Das ist ohnehin sehr
selten, nicht wahr, Onkelchen? (Einschaltung des
Onkels: Oh!) Niemand weiß, daß ich dir etwas
sandte, überhaupt daß mir hin und wieder ein
Gedicht einfällt. — Wirst du mich für voll-
kommen untalentiert bezeichnen? Wenn ja, dann

werd' ich derlei kleine Verb'rechen sein lassen. Tausend Dank werd'ich Dir wissen,
wenn Du mich, trotz strengster Strenge, aufmunterst.

Ich verdiene mir tausend Dank, indem ich aufmuntere,
allerdings auch zu stärkerer Selbstkritik! Eins der anspruchlosen
Verslein lautet:

AN THEODOR STORM.

Es ist wie Abendglockenläuten,
Das aus der Ferne zu mir dringt,
Es stiehlt sich leis' in meine Seele
Und klingt und klingt — —

Es ist wie zartes Kindeslächeln,
Das süß um rote Lippen spielt,
Es ist so hold und lieb und hell,
So rein und mild.

Es ist wie Duft von Heideblumen
Der leis und innig um dich weht, —
Du bist des Ganzen stiller Zauber,
Der nie vergeht.

Nun folge die Kritik! Abendglocken, Kindeslächeln, Heideblumen sind, jedes für sich und alle zusammen, ganz wundervolle poetische Dinge — aber wir hören nur immer: »Es ist ...« Wer ist, was ist? Das erfahren wir nicht. Und nur aus dem Titel können wir erschließen, daß mit »es« Theodor Storm oder seine Lyrik gemeint sei. Da ich gerade beim persönlichen Fürwort bin, erwähn' ich auch noch, daß jenes in die vorletzte Zeile hineingesetzte, spationierte »Du« sehr verblüfft. Mit »Du« ist — wie früher mit »Es« — wieder Storm apostrophiert. »So hold, so rein« usw. ist wenig originell. Die dritte Zeile der Mittelstrophe hat im Gegensatz zu den übrigen stumpfen Reim. Das stört. Auch sonst ist noch nicht alles auf der Höhe, aber »es klingt und klingt ...« und wird hoffentlich ein nächstesmal noch besser klingen.

»W. H.«, eine alpenländische Nichte, scheint sich für einen Assekuranzagenten poetisch begeistert zu haben. Ihr Liedchen »Geständnis« beginnt mit dem Verse:

Er hat mich hoch versichert
Und teuer, er liebe mich sehr...

Eine hohe Versicherung ist immerhin ein zartes Einleitungsverfahren. Aber wenn die Versicherung teuer ist, kann das die wahre Liebe doch nicht sein, es wäre denn, daß er die Prämien selber zahlt. Vielleicht bringt das weitere Aufschluß über den Assekuranzantrag!

Er gäbe mit Freuden sein Leben
Für mich und mein Glück her.

Nach diesen Detailbestimmungen weiß ich nicht, ob nicht etwa in der ersten Zeile ein Schreibfehler vorliegt. Soll es nicht am Ende heißen: »Er hat sich hoch versichert?« Nämlich auf Er- und Ableben!

»Lisl S. in N.« So kurzerhand kann in Deinem Falle die Frage, ob Talent da sei oder ob's besser wäre, die Sache sein zu lassen, nicht beantwortet werden. Nehmen wir beispielsweise Dein kleines Gedicht:

DAS GLÜCK

Ob du es gleich erkennst, wenn es dir naht,
Um auch bei dir zu ruh'n von seiner Fahrt,
Ob du für Glück es schättest ein,
Wenn es wird anders, als du träumst, sein.

Ob du es gleich erkennst in seiner Alltagsülte,
Wenn es zur Seit' dir tretet ernst und stille,
Ob du ihr Glück es schättest ein,
Wenn es, statt jauchzend, leis' wird sein.

Schon der Anfang hat meinen Verdacht erweckt, Du hieltest »naht« und »Fahrt« für Reime. Das weitere bestätigt meine Vermutung, daß Formgefühl Deine starke Seite nicht ist (»Wenn es wird anders als du träumst sein« — »Wenn es zur Seite dir tretet etc.«). Aber die Verse haben einen hübschen und poetischen Grundgedanken, der einer besseren Fassung würdig wäre. Ob Du die Fähigkeit hast, die Form zu verbessern, die bei allen Einsendungen schwach ist, davon hängt es wesentlich ab.

»L. S. Liesing«. Zum Verlachen ist keine Ursache, aber auch keine besondere Anmerkung möglich. Inhaltlich annehmbar. In der Form schwach.

DIE FRAGE

Der Duft der Felder war sehnsuchtsschwer.
Ein Drosselruf kam vom Tannenwald her,
Hain und Feld lag in tiefer Ruh', —
Und ich neigte mein Haupt und weinte dazu.

Der Duft der Felder war sehnsuchtsschwer,
Hoch stand der Ginster, ein leuchtendes Meer,
Wie ein König erhob er der Krone Pracht,
Da hab' ich ihn leise, ganz leise — gefragt.

Ich fragte ihn, ob er glücklich wär
Über sein schimmerndes Blütenmeer,
Ob es sich um die goldene Krone
Von tausend Blüten zu leben verlöhne.

Wenn ihm des lieben Gottes Segen
Im Herbste würde kein Körnlein geben,
Wenn in der sonnigen Erntezeit
Schwellende Früchte weit und breit.

Wenn die Traube lacht und der Apfel nickt
Und ein jedes Pflänzchen sein Sämlein scheidt,
Golden das Korn und von Ähren schwer,
Aber er selbst, er stände leer!

Da schwieg er und neigte sein strahlend Haupt.
Mein Herz, mein Herz hat ihm geglaubt!
Der Duft der Felder war sehnsuchtsschwer!
Ein Drosselruf kam vom Tannenwald her,
Hain und Feld lag in tiefer Ruh'.
Und ich neigte mein Haupt und weinte dazu.

Anna S.

VOM BÜCHERTISCH

Stufenjahre eines Glücklichen. Von Luise v. François. Insel-Verlag, Leipzig. — Wir müssen dem Insel-Verlag Dank sagen, daß er, wie aus einem tiefen Schacht, ein Werk wieder zum Licht und zur Auferstehung gehoben hat, das seiner Verfasserin in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts einen vollen Erfolg errungen hat, indessen aber doch zurückgetreten war in dem einstigen Ruhm ihrer bedeutendsten Romane die »Letzte Reckenburgerin« und »Frau Erdmuthens Zwillingssöhne«. Luise v. François' »Stufenjahre eines Glücklichen« ist die letzte große epische Dichtung und enthält alle Vorzüge ihrer erstaunlichen Fabulierkunst, in der originale Geisteskräfte ebenso an der Arbeit sind wie ihr unerschöpflicher Humor, mit dem sie Gestalten und Situationen sieht und schildert. Ihr reiches historisches Wissen, vereint mit einem scharfen Blick, aus dem Volkstümlichen das Elementarste herauszuheben, stellt sie mit Gelingen an ihre Aufgabe, einen Zeitroman aus der nachnapoleonischen Zeit zu schaffen, die sie selbst mit allen Schauern und mit impulsiver Empfänglichkeit mittelbar und unmittelbar erlebt hatte, und so ein Kulturbild wiederzugeben, das uns heute noch fesselt. Wie der Hirtensohn die Phasen seines Lebens durchzieht, indem er in alle sozialen Schichten Einblick gewinnt, und nach Glück und Mißgeschick, Erfolg und Mißerfolg sich selbst und die Menschen, denen er begegnet, zu meistern und zu läutern versteht, das ist mit Meisterhand bewältigt und vertritt zugleich das tiefe, man könnte sagen religiöse, soziale Gewissen, das schon damals die in feudalen Kreisen aufgezogene Dichterin Luise v. François hatte.

Malea-Vyne.

INDIVIDUELLE LEHRANSTALTEN

DELSARTISMUS

KÄTHE ULRICH

Wien III., Robusgasse 2



DURCH INDIV. UNTERRICHT • HEINRICH WEISZ (ROTEENTURMSTR. 19.)

Oeff. Lehranstalt für Frauenberufe

Handelsschule, Kurse für hauswirtschaftl. u. kommerzielle Bildung
 Frauenbildungs-Verein WIEN XIX., Cottage,
 Peter-Jordan-Straße 28

KRANKENPFLEGESCHULE

im
 Allgemeinen Krankenhaus in Wien

Am 1. Oktober 1919 beginnt ein neuer, zweijähriger Kurs zur Ausbildung staatlich diplomierter Krankenpflegerinnen. Aufnahmegesuche sind ehedem an die Krankenhausdirektion, IX., Alserstraße 4, zu richten. — Der Prospekt wird kostenlos zugesendet.

Töchtererziehung für Haus und Beruf

Gesellschaft für erweiterte wirtschaftliche Mädchen-erziehung und zur Heranbildung für Frauenberufe »Austria« Wien VI., Dreihufeisengasse 11, nächst dem Getreidemarkt, Fernsprecher 7509 u. 8340.

hat die Erziehung unserer Töchter für Haus und Beruf sich zur Aufgabe gestellt und gründete und erhält zu diesem Zwecke bis jetzt nachstehende Lehr- und Erziehungsanstalten:

- I. Oeffentliche höhere Lehranstalt für erweiterte wirtschaftliche Mädchen-erziehung und zur Heranbildung für Frauenberufe »Austria«.
- II. Einjähriger Koch- u. Haushaltungskurs.
- III. Oeffentliche zweiklassige Handelsschule »Austria« für Mädchen.
- IV. Einjähriger höherer kommerzieller Fachkurs für Absolventinnen von vier

- Klassen Bürgerschule, Mittelschule oder Lyzeum.
- V. Volksschule »Austria« für Kinder beiderlei Geschlechtes von sechs bis vierzehn Jahren.
- VI. Kindergarten »Austria« für Kinder beiderlei Geschlechtes im Alter von drei bis sechs Jahren.
- VII. Hauswirtschaftliche und erwerbswirtschaftliche Spezial- und

Abendkurse »Austria« für Mädchen und Frauen. Kleidermachen und Schnittzeichnen, Weißnähen u. Schnittzeichnen, Modisterei, feine Handarbeiten und Kunststickerei, Kostümkunde, Buchbinderei, Kochen und Servieren, Säuglingspflege, Frisieren, Anstandslehre u. Tanz, schwedisches Turnen, Kunstgewerbe, Malen, Zeichnen u. -odellieren, Stenographie und Maschin schreiben.

Prospekte stehen kostenlos zur Verfügung

Nur durch **OLSO** Nur durch
Kochkisten

mit Spezialheizstein
 sparen Sie wirklich Kohle, Gas, Zeit und Mühe

OLSO
Kohlen=Schnellkocher

sind die besten und billigsten. Preis nur K 15.—

OLSO
 Bellariastr. 12 **WIEN I.** Opernring 6

Ständig Lager in Koch- und Heizapparaten für Gas und elektr. Badeeinrichtungen, Beleuchtungsanlagen, Installationen. — Auch Karbidlampen und Karbid

HANDARBEITSMATERIALE!

Silberhäkelgarn und Bügel für Häutchen, weiße Schlingwolle Nr. 49, farbige Perlgarn Nr. 3 und 5, Strickgarn, schwarz und grau, bei:
 Tapissier- u. Kurzw.-Verfr. G. m. b. H., vorm. Jacobi
 Wien VII., Mariahilferstraße Nr. 86

BAR & FERRO
 WIEN
 I., Kramergasse 12
 Karlsbad-Marienbad
 Prag-Triest.

NIEDERLAGE

ECHTER KORALLEN

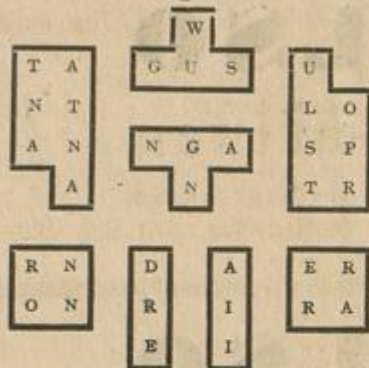


Die OROSZLÁN-Luftdruck-Wunder-Waschmaschine

macht sich schon nach einmaligem Waschen bezahlt, da Sie Ihre **Wäsche schonen, Seife, Zeit und Geld sparen.** Eine Lage Wäsche (20-30 Stück) in zehn Minuten blütenweiß fertig zum Aufhängen. Genaue illustrierte Anleitung mit jeder Maschine. Preis nur K 30.— für Wien, K 35.— für Provinz franko

Zentralstelle der Oroszlán-Luftdruck-Waschmaschine
 E. Düsedau, Wien I., Zedlitzgasse 7/V

Geographisches Mosaikproblem.



Aus obigen acht Figuren ist ein Quadrat zusammenzulegen, dessen sechs wagrechte Letternreihen geographische Namen ergeben, die bezeichnen:

1. Einen europäischen Staat.
2. Eine Weltstadt.
3. Eine berühmte Stadt im Altertum.
4. Eine Stadt in den Alpen.
5. Eine Stadt im russischen Kaukasien.
6. Eine Stadt in Dalmatien.

Bei richtiger Kombination werden die Anfangsbuchstaben der resultierenden Namen einen in Kriegszeit oft genannten Landstrich (Provinz) namhaft machen. Das Wort bedeutet auch ein Kleidungsstück.

Kammrätsel.



Die Buchstaben in den vier Zähnen des Kammes sind so umzustellen, daß andere als die vorhandenen Wörter entstehen. Dann ist auch im Rücken des Kammes (in der ersten Horizontalreihe) ein Wort zu lesen, und zwar der Name eines altgriechischen Gesichtschreibers.

Rätsel

Verbindungszugproblem.



In diesem Quadrate enthält jede Horizontalreihe die sechs Buchstaben des Wortes SOMMER, immer anders gruppiert. Die Frage ist: Wie liest man das Wort durch ununterbrochene Verbindung zum Nachbarfeld »auf dem kürzesten Weges?« Turmzugverbindungen (rechts, links, aufwärts) sind kürzer als diagonale (schräge) Züge. Je mehr rechte Winkel, desto kürzer der Weg.

Bildrätsel.



Wie lautet die Inschrift des Fasses?

Zoologisch-Mythologisches.

Ein frommes Tier im grünen Hain,
Das dreh' ich, wie ich's brauch';
Ein Haustier — das will störrisch sein?
Ich köpf' und wend' es auch.
Und aus dem Stall ein nützlich Tier,
Dem stutz' ich bloß den Schwanz,
Stell's mittenein und mache mir
Den Sagenhelden ganz.
Vor Löwen selbst war dem nicht bang,
Dem riesenhaften Mann,
Der mächtig einen Vogel schwang
Mit einem K voran.

Lösungen der Rätsel in Heft 20.

Auflösung des Rätselsprungs:
Das Paradies der Erde
Liegt auf dem Rücken der Pferde,
In der Gesundheit des Leibes
Und am Herzen des Weibes.
Mirza Schaffy.

Auflösung des Metamorphosen-Kreuzrätsels:

Rest	Rest	Rest	Rest
Fest	Rist	Rast	Rost
Fast	Ritt	Last	Rosa
Fant	Kitt	Laut	Posa
Fang	Kitz	Lauf	Pein

Auflösung der Silbenkombination:
FA
TOLL KIR SCHE
HAUS MEN

Auflösung des Rebus:
Böser Scherz geht ans Herz.
Auflösung des Rätsels »7-3=8«:
Achtung — acht.

Natürliche Schönheitspflege

in höchster Vollendung

Wer sich der natürlichen Mittel meiner biologischen Schönheitspflege bedient, wird nicht nur alle Vorzüge wahrer natürlicher Schönheit erlangen, sondern auch die Schäden jener widersinnigen »Schönheitspflege« mit Schminke, Puder usw. wieder gutmachen. Beispiellose Erfolge.

Schönheit des Gesichtes

durch Schröder-Schenke's
Schälmittel

Von Dr. Funke als das Ideal aller Schönheitsmittel bezeichnet. Mit diesem Schälmittel beseitigen Sie in kurzer Zeit unmerklich, das heißt ohne Mitwissen Ihrer Umgebung die Oberhaut mit allen in und auf ihr befindlichen Teintfehlern, wie Wimpern, Sommersprossen, Mitesser, Rote, Flecken, großporige Haut usw. Die Haut wird blendend rein und jugendfrisch wie die eines Kindes. Preis K 22.— u. K 20.—

Schönheit der Nase

Mein patentierter Nasenformer »Orthodor« beseitigt schnell und sicher jede Mißbildung der Nasenform, wie schiefe, dicke, kolbige, hochstehende Nase, Stumpfnase, Sattel- und Hakennase usw. und verleiht ihr edlere Form. Für jede Form und Größe passend. — Unbegrenzte Verstellbarkeit. — Von Dr. med. S. warm empfohlen. Preis K 20.—

Schöne Wimpernu. Brauen

Mein asiat. Augenbrauensaff fördert das Wachstum der Wimpern und Brauen auffallend schnell. Schöne, dicke Brauen und lange, seidige Wimpern verleihen jedem Antlitz anziehenden Reiz. Preis K 6.50



Schönheit des Haares

Mein »Haarkraftbalsam« empfiehlt sich besonders für jene, deren Haar schon dünn, spärlich und gelichtet ist. »Haarkraftbalsam« ist das denkbar Beste zur Beseitigung von Haarausfall, Kopflücken, Schuppen, gespaltenen Haaren. Preis K 14.— u. K 18.— Schröder-Schenke's »Goldregen« verhindert bei blondem Haar das Dunkelwerden desselben, für Blondinen und Kinder ganz vorzüglich. Preis K 8.—

Schönheit der Formen

erlangen Frauen und Mädchen durch »Juno«. Außerlich. »Juno« erzielt bei verschwundener oder zurückgebliebener Büste eine graziose Fülle, während erschlafte Büste ihre frühere Elastizität wieder erlangt. Zahlreiche Dankschreiben. Preis K 15.—

Lästigen Haarwuchs

im Gesicht und am Körper beseitigen Sie schmerzlos mit der Wurzel mit meinem Enthaarungsmittel »Rapidenthe«. Die haarbildenden Papillen werden zum Absterben gebracht, so daß die Haare nicht wieder kommen. Preis K 11.50

Schönheit der Augen

Strahlenden Glanz und bestrickenden Reiz erlangen die Augen durch »Dämon«, ein vegetabilisches, absolut unschädliches Präparat. Preis K 8.— u. K 12.—

Versand diskret geg. Nachnahme od. Voreinsend.
Verkaufsräume: Wollzeile 15 (Parterre)

BERLIN 13N
Potsdamerstraße 26b

N. SCHRÖDER-SCHENKE
WIEN I/13, WOLLZEILE 15 (PARTERRE)

ZÜRICH 13N
Gladbachstraße 33

EINIGE EINKOCHREZEPTE FÜR GEMÜSE

Grüne Erbsen. Grüne Erbsen können sehr leicht konserviert werden. Man wählt dazu gute, nicht allzu reife Erbsen, am besten Zuckererbsen, die man erst knapp vor dem Kochen auslöst. Sie werden locker in ein Leinentuch gebunden, in Salzwasser drei Minuten gekocht und noch heiß in vorbereitete, sehr gut gereinigte Gläser gefüllt. Sie werden sodann mit einer heißen einprozentigen Salzlösung übergossen, verschlossen und eine Stunde in Dunst gekocht. — Grüne Erbsen eignen sich auch sehr gut zum Dörren. Zu diesem Zweck werden sie durch einige Minuten gedämpft und dann auf Hürden in lauwarmer Röhre langsam getrocknet. — Die Erbsenschoten werden ebenfalls getrocknet und geben so ein gutes Würz- und Färbemittel für Suppen und Soßen.

Dillkraut ist ein sehr gutes Würzmittel für Rübenspeisen, Suppen und Soßen. Da es im Sommer üppig wächst und billig zu haben ist, empfiehlt es sich, dasselbe für den Winter zu konservieren. Es wird entweder in Essig eingelegt oder gedörrt. Im ersteren Falle wird das Dillkraut gewaschen, von den Stengeln befreit, in gut gereinigte Einsiedelgläser gegeben und mit gekochtem, überkühltem Essig übergossen. Die Gläser werden mit

Pergament verbunden und kühl aufbewahrt. Zum Trocknen wird das Dillkraut wenn nötig gewaschen, von den Stengeln befreit und in überkühlter Röhre oder im Schatten getrocknet. Andere Küchenkräuter, wie Bertram- oder Estragonkraut, Petersiliengrün, Bohnenkraut usw. werden ebenso wie das Dillkraut konserviert.

Spargelbohnen. Frische Spargelbohnen werden geputzt, gewaschen, drei Minuten in Salzwasser gekocht, in Gläser geschichtet, mit einprozentiger gekochter Salzlösung übergossen (1 Liter Wasser, 1 Dekagramm Salz), gut verschlossen und eine Stunde im Wasserbad gekocht. In dieser Form eignen sich die Spargelbohnen für die Zubereitung als Salat oder mit gerösteten Bröseln. Für eingemachtes Gemüse kann man die Spargelbohnen auch in kleine Stückchen schneiden.

Salzgurken. Kleine Gurken werden mit einer Bürste gut gewaschen und dann die Enden abgeschnitten. Sie werden mit Bertram-, Dill- und Gurkenkraut, Weichselblättern, Pfefferkörnern und Salz in ein großes Glas geschichtet, mit Wasser übergossen, in das man etwas Schwarzbrot gemischt hat, und an einen warmen Ort gestellt. Nach ein bis zwei Wochen wird das Glas verbunden und an einen kühlen Ort gestellt.

Prima Emailgeschirr, Marke »SPHINX«

Telephon 30.676 **F. KOFLER · WIEN VII.** Kirchengasse 9
 Auch Kochkistengeschirre in allen Grössen lagernd

FERD. SICKENBERG'S SÖHNE Nußdorfer Färberei, Appretur und chemische Wäscherei

Fabrik: WIEN XIX/2, SICKENBERGGASSE 4-8 PROVINZ-
 Hauptniederlage: WIEN I., SPIEGELGASSE 15 AUFTRÄGE
 Bitte genau auf den Wortlaut der Firma zu achten! PROMPT!

für Herren- und Damengarderobe, Spitzen, Vorhänge, Möbelstoffe und alle sonstigen Toilettegegenstände

Wechselstube des Bankhauses Schelhammer & Schattera

Wien I., Stefansplatz 11
 Geschäftsstelle der Klassenloterie nebenan Goldschmidgasse 2
 Vermietung von Stahlschrankfächern (Safe Deposits)

Höchst empfehlenswert! **290.000 Kronen in barem Gelde** betragen die Haupttreffer bei
 I. Promesse auf ein neues **Kreuz-Los**, Haupttreffer K 200.000.—, Ziehung 1. August 1918, K 6.—
 I. Promesse auf ein **I. Bodenos**, Haupttreffer K 90.000.—, Ziehung 16. August 1918, K 7.—
 Geneigte Bestellungen werden gegen Einsendung des Betrages erbeten, da gegen Nachnahme nichts durchgeführt wird. Für postfreie Zusendung wird um Beispruch eines Mehrbetrages von 80 Hellern ersucht



kostet bei uns 10 cm dick 20 M., ca. 15 cm dick 30 M., ca. 20 cm dick 80 M., 25 cm dick 120 M. **Atama**, Edelsträußen, jetzt 20 cm lang nur 6 M., 25 cm 9 M., 30 cm 15 M., 40 cm 25 M., 45 cm 30 M., 50 cm 60 M., 60 cm 85 M. **Echte Kronenreih** 30 M., 40 M., 100 M., 150 M., 250 M. **Echte Stangenreih** 30 cm hoch 20, 40, 60 M., 40 cm hoch (10 Stiele) 30 M.

Hermann Hesse
 DRESDEN A.,
 Scheffelstraße 10-12, p., I-IV.

Der ges. gesch. „Ideal“-Vorsatz, passend zu jeder Fleischmaschine, ersetzt der Hausfrau

5 Küchenmaschinen:

Kaffeemühle, Gewürzmühle, Bröselmaschine, Mohnmühle, Mörser etc., mahlt alle festen Körper, Zucker, Salz, Nüsse usw., und ist in jedem Haushalt unentbehrlich. Preis per Stück Gebrauchsanleitung jedem Stücke beigelegt, erhältlich gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages durch die Generalvertretung:
C. Kandler, Wien, XIV/6, Diefenbachg. 7

28 Kronen

DER REGENMANTEL AUS SEIDE



MEN KAPITNERSTRASSE

Bestrenommierteste beh. konz. gewerbl. Lehranstalt f. Schnittzeichnen und Kleidermachen. Atelier für Robes und Konfektion **Mme. Adele Pokorny-Lippert**, Mitglied des Gremiums, Wien I., Wollzeile 22, nimmt Schülerinnen täglich auf. Für auswärtig Pension. Prospekte gratis.

Spezialfabrik für Küchen- Vorzimmer- und Mädchenzimmermöbel

Karl Klimberger & Co.
 XX., Kaiserplatz 6 - Billigste Preise - Telephon 15411
 1913 Höchste Auszeichnung: GOLDENE MEDAILLE 1913

Fillialen »Küchensee«:
 IV., Margarethenstraße 2 beim Rainerplatz
 VI., Gumpendorferstraße 3
 VII., Josefsstädterstraße 30
 IX., Stadtbahnviadukt 115 nächst der Volksoper
 VIII., Stumpfergasse 51
 XXI., Hauptstraße 28
 XVIII., Währingerstraße 115

Blasse Aussehen u. Sommersprossen verschwind. sofort durch d. ärztlich anerkannte

BRAUNOLIN.

Gibt auf sonnenverbr. Teint, Flak. K. 8. — zu hab. in all. Droger. u. Parfüm. **Leonhard Welner**, Wien, III. Landst. Hauptstr. I.

Kein Waschttag mehr! Dampfwäscherei u. Färberei A. G.

Zentrale: Wien II., Obere Donaustraße 29/31. Filiale: Wien IV., Rechte Wienzeile 21
 übernimmt alle Arten Hauswäsche zur Reinigung. Berechnung nach Gewicht. Modernst eingerichtete Färberei. Billigste Preise. Telephon 41.045 und 41.046

Anweisung zum Bezuge von Schnitten nach Maß oder Handarbeitsmustern

An die Musterabteilung der »Wiener Mode« in Wien VI/2.

Senden Sie mir umgehend Schnitte, naturgroße Zeichnungen, naturgroße gestochene Pausen aus Heft 21 (Anfang August 1919)

Seite, Abbildung

1. Name:
2. Stand:
3. Ort (und letzte Post):
4. Straße und Nummern:
5. Betrag für Schnitt..... à K 3.— (Mk. 1.50) zusammen:
6. Betrag für naturgroße Zeichnung à K 1.— (50 Pf.) oder K 1.50 (75 Pf.) zusammen:
7. Betrag für naturgr. gestochene Pause..... oder Typenmuster à K 2.— (Mk. 1.—) oder K 3.— (Mk. 1.50) zusammen:

liegt in Briefmarken bei.

Je ein Kinderkleidungs- oder Hutschnitt kostet K 2.— (Mk. 1.—), jeder große Schnitt im ganzen, der eigentlich aus zwei Teilen besteht, wird mit K 6.— (Mk. 3.—) berechnet.

Diese Anweisung ist abzutrennen und nebst den Briefmarken einzusenden. Bei Schnittmustern auch Maßangabe. Geldsendungen, bitte, nur eingeschriebenen Briefen anvertrauen.

Rock, Leibchen oder Jacke werden je als einzelner Schnitt berechnet.

Der Abonnementschein oder eine Bezugsbestätigung wolle gefl. mitgesandt werden!

Gegen Einsendung obiger Anweisung erhalten die Abonnentinnen meistens Schnitte nach Maß und Handarbeitsmuster (Zeichnungen oder Pausen) nach den Abbildungen der »Wiener Mode«. Hiezu genügt die Ausfüllung obigen Bestellscheines und Einsendung des Betrages von K 3.— (Mk. 1.50) für jeden einzelnen Schnitt als Ersatz für das Material. Bestellungen nach Ausschnitten aus anderen Journalen oder Katalogen können nicht berücksichtigt werden.

Bei Handarbeitsmustern sind für naturgroße Zeichnungen K 1.— (50 Pf.) oder K 1.50 (75 Pf.), für naturgroße gestochene Pausen oder Typenmuster K 2.— (Mk. 1.—) oder K 3.— (Mk. 1.50) einzusenden.

Maßanleitung:

Beim Maßnehmen wird ein Band um die Taille geknüpft und es wird stets bis zum unteren Rande dieses Schlußbandes gemessen.



- a Obere Weite: Ueber den Rücken, knapp unter den Armen hindurch und lose über der Brust.
- b Taillenweite: Ganzer Umfang, auf dem Schlußband zu messen.
- c Rückenlänge: Vom Halswirbel bis zum unteren Rande des Schlußbandes.
- d Rückenbreite: Von einem Armsatz zum andern, zwischen den Schultern zu messen.
- f Innere Armlänge: Vom vorderen Armsatz bis zum Handgelenk.
- g Oberarmweite: Rings um den Oberarm über die Armkugel gemessen (lose).
- h Ellbogenweite: Rings um den Ellbogen (lose).
- i Seltenhöhe: Von der Achselhöhe bis zum unteren Rande des Schlußbandes.
- k Brusthöhe: Man mißt vom Halswirbel bis zur höchsten Wölbung der Brust (k Brusthöhe) und von dort bis zur Mitte des Taillenschlusses.
- k-m Genieklänge: Man mißt vom Halswirbel bis zur höchsten Wölbung der Brust (k Brusthöhe) und von dort bis zur Mitte des Taillenschlusses.
- p Brustlänge: Vom Kragensatz bis zum Taillenschluß (unteren Rand des Bandes, nicht anspannen).
- o Halsweite: Ganzer Umfang des Halses bei der Kragennaht.
- t Hüftenweite: Ganzer Umfang der Hüften, 20 cm unter dem Schluß.
- r Vordere Rocklänge: Vom Taillenschluß bis zur gewünschten Länge.

Bei genauer Maßangabe garantiert gut passende Schnitte

Senf Gurken. Gut gereifte Gurken werden geschält, entkernt, in längliche Spalten geschnitten, gut gesalzen und über einen Tag in einer Porzellanschüssel stehen gelassen. Hierauf schichtet man sie mit Senfkörnern und Bertramkraut abwechselnd in Gläser fest ein, übergießt sie mit gutem, verdünntem, abgekochtem, erkaltetem Essig und verbindet die Gläser mit Pergamentpapier. Diese Senfgurken sind erst nach einigen Wochen genußfähig.

Grüne Paradeisäpfel. Feste, unreife, grüne Paradeisäpfel werden in zentimeterdicke Scheiben geschnitten, in einem Porzellangefäß mit siedendem Essig übergossen und zwei Tage kaltgestellt. Dann werden die Paradeisäpfel in frischem, gezuckertem Essig weich gekocht, in Gläser gefüllt, mit dem Essig übergossen und verbunden.

Internationale Handelsbank in Österreich
Wien I., Schottenring 21
 Einlagen in laufender Rechnung zu kulantesten Bedingungen, jederzeit rückzahlbar ohne Kündigung, Förderung von Gewerbe, Handel, Industrie, Ex- u. Import. Telephon 12009, 16215, 15158

Jugendlich schönen Teint
 erzielt man in kürzester Zeit durch
Waldheim's Walmosa-Creme
 Dieselbe beseitigt raue, aufgesprungene Haut und eignet sich besonders zur Hand- und Gesichtspflege. — Preis per Tiegel K 3.— ohne Packung und Porto. Überall erhältlich.
Waldheim-Apotheke, Wien I., Himmelpfortg. 14, Abl. 3

Franz Nemetschke & Sohn
 Klavier- und Harmonium-
 Niederlage
Wien, I. Bezirk, Bäckerstrasse Nr. 7

Verein zur Hebung der Spitzenindustrie in Oesterreich · Wien I., Seilergasse 14
 empfiehlt sich
 für alle Arten von Spitzen, Stickereten, Decken, Kragen u. Reparaturen

WÄSCHEREI
»HABSBURG«
 Wien VI., Wallgasse 4a - Tel. Nr. 6339
 Bestempfohlenste Anstalt!
 Garantiert für Stückzahl. Wäscht mit **Seife und Soda** und liefert **in drei Tagen** jedes Quantum **ins Haus**

IX., Sechsschimmelgasse nur Nr. 21
 Tel. 4305/VI.
Gold Brillanten Uhren, Zähne Platin, Silber etc.
kauft zu allerhöchsten Preisen
 nur Einlösestelle Reiskin 21
 IX., Sechsschimmelg. 21, nur Nr. 21
 Provinzaufträge postwendend! Sep. Sprechzimmer

Verlag der »Wiener Mode«. — Herausgeber: Dr. Karl Johannes Schwarz. — Chefredaktrice: Claire Patek. — Leitung des Handarbeitsteiles: Berta Schwetter. Verantwortlich: Fanny Burckhard. — Druck der Gesellschaft für graphische Industrie, Wien VI.

BRIEFKASTEN

(Anfragen sind direkt an die Redaktion der »Wiener Mode« zu richten)

Frau Dr. C.: Die Hausgehilfinnenneuordnung ist bisher noch nicht erschienen.

Berta Sch.: Die Kurse zur Heranbildung von Kindergärtnerinnen sind gewöhnlich an die öffentlichen Lehrerinnenbildungsanstalten angegliedert, doch bestehen auch selbständige Anstalten für diesen Zweck. Zur Aufnahme ist das zurückgelegte sechzehnte Lebensjahr, die absolvierte Bürgerschule, musikalisches Gehör, eine gute Singstimme, sittliche Unbescholtenheit und physische Eignung erforderlich. An den mit den Lehrerinnenbildungsanstalten verbundenen Kursen für Kindergärtnerinnen ist keine Einschreibgebühr zu entrichten. Der Unterricht ist unentgeltlich und dauert ein Jahr. Das Zeugnis berechtigt zur Uebernahme einer Stelle an einem öffentlichen oder privaten Kindergarten, sowie zur Errichtung und Leitung eines eigenen Privatkinder Gartens.

Schweiz: Die »Vereinigung arbeitender Frauen«, Wien I., Am Hof 11, hält Kurse für Erzieherinnen ab. Nähere Auskünfte werden daselbst erteilt.

Berufsberatung: Die Präsidentin ist Frau Olly Schwarz.

H. T., Graz: In Heft 19 finden Sie Sportwesten.

Abonnet in Krain: Waschseide wird mit Seife und lauwarmem Wasser ge-



waschen. Zu dem letzten Schwemmwasser mischt man einige Löffel voll Brennspritus. Die Seide wird einige Minuten darinnen

gelassen, dann ausgedrückt, aufgehängt, in noch halbflechtem Zustand eingerollt und dann auf der Rückseite gebügelt. — Auf Ihre zweite Frage »Aufbewahrung gekochter Speisen« diene Ihnen: Die Speisen sollen nur in irdenen, porzellanenen oder gläsernen Gefäßen aufbewahrt werden.

Junge Hausfrau: Margarine wird aus Rindstalg hergestellt und ist ebenso nahrhaft wie Naturbutter, nur weniger schmackhaft, kann jedoch in Ermanglung von Butter sehr gut verwendet werden. — Reines Schweineschmalz soll weiß, geruchlos und von reinem Geschmack sein. — Frische, gute Eier sinken in einer zwölfprozentigen Salzlösung zu Boden; alte und verdorbene schwimmen oben, weil sie Luft enthalten. Aus demselben Grunde bleibt der Inhalt frischer Eier unbeweglich, wenn man sie schüttelt, während er sich bei alten bewegt. Hält man frische Eier in der hohlen Hand gegen das Licht, so sind sie bis gegen die Mitte durchscheinend, verdorbene jedoch nicht. — Pferdefleisch ist zwar fettarm, dafür aber sehr eiweißreich. Es eignet sich besser zum Braten als zum Kochen.

Fortsetzung in der nächsten Nummer

H A U S F R A U E N R A T S C H L Ä G E

Fortsetzung von der zweiten Umschlagseite

Mit kleineren Bildern, Dekorationsstücken udgl. füllt man die leeren Fächer in Kredenz und Kasten aus. Decken, Vorhänge dienen auch da als Zwischenlagen. Kleider, außer Pelze oder besonders schwere, in den Kästen lassen, falls diese nicht zerlegt werden müssen. Man umwickelt jeden Haken fest mit Spagat, damit er an seinem Platz fixiert bleibt, sichert auf diese Weise die am Haken hängenden Kleider und führt den Spagat der ganzen Kastenbreite entlang. Gegen eindringenden Staub schützt ein Tuch oder recht fest eingedrückte Zeitungsbögen; ein separates Behältnis wieder nimmt die Birnen, Kugeln, Zylinder oder Beleuchtungskörper auf, oder diese kommen im Notfall in die Gläserkiste. Auch alle die vielen Holz-, Metall- und Eisenstücke der Küche verlangen ihre Kiste, in welche man so viel Krimskrams als möglich verstaubt und nicht mit hunderterlei Stücken, Packerln, Binkeln übersiedeln — nimmt Platz und Zeit in Anspruch, sieht unordentlich aus und führt leicht zu Verlusten. Fachmänner bevorzugen beim Transportieren Möbel, welche ihrer Größe entsprechend leicht gefüllt sind — »sie tragen sich besser«, sagen sie. Eine Hauptsache ist jedoch bei allen Behältern, daß die Schlösser in tadellosem Zustand sind. Zur Vorsicht sichere man den Verschuß, das heißt die Kastentüre, noch durch einen am untern Rand leicht eingeschlagenen Nagel, welcher aber die Politur nicht beschädigt. Bei Kisten, welche zugenagelt sind, sehr sorgsam nachsehen, ob nicht ein vorstehender Nagel zu Verletzungen führen kann! Große Bilder, Uhren haben ihren Platz im Schwebeteil unter dem Wagen, werden also nicht verpackt. Ein Korb oder eine Kiste nimmt zuletzt all die vielen

unzerbrechlichen einzelnen Stücke auf, welche im Haus bis zuletzt und in der neuen Wohnung zuerst gebraucht werden, wie Handwerkzeug, etwas Holz zum Einheizen und so weiter. In eine Handtasche alle Schlüssel legen, sowie die beim Transport abfallenden Möbel- und Politurstücke, man ersucht die Träger direkt, diese abzuliefern.

Unter all diesen Vorbereitungen ist »der große Tag« erschienen! Schon zeitlich morgens ist alles aus den Federn — ob er wohl kommen mag? (Der Möbelwagen — nämlich mit seinen Begleitern.) Heil uns, sie sind erschienen, begrüßen herablassend die ihnen demütig entgegenströmende Familie, sehen sich flüchtig um und »Na gengan ma's an«. Ein verständnisvoller Händedruck mit dem Versprechen eines späteren au-giebigen Trinkgeldes beschleunigt die Arbeit, erhält die Enakssöhne bei guter Laune, schümt Hab und Gut vor zu handfester Berührung. Man empfehle ihrer Obhut auch besonders zart anzufassende Möbel, alles »Gebrechliche«, sie nehmen dann doch immerhin Rücksicht auf diese. Leuchtet der Glücksstern weiter, so ist man ohne besondere Unglücksfälle abends in der neuen Wohnung notdürftig installiert, die Möbel sind an Ort und Stelle, die Betten aufgestellt, zur Nachtruhe vorbereitet. Todmüde legt sich die Familie zur Ruhe, das eigentliche Au-packen, welches ja doch nur mehr den Schlußpunkt dieser Unternehmung darstellt, dem nächsten Arbeitstag vorbehaltend — möge dann die Tiefe der Porzellan- und Gläserkisten keine zu traurige Wahrheit des Sprichwortes »Glück und Glas — wie leicht bricht das« bergen!

Sidonie Rosenberg.

HABEN SIE SCHON
UNSER KOCHBUCH »BILLIGE KOST«
Sie brauchen es unbedingt, senden Sie uns 40 Heller in
Briefmarken und »Billige Kost« geht Ihnen postwendend zu
REDAKTION DER »WIENER MODE« · WIEN VI
Gumpendorferstraße Nr. 87

Mattoni's Giesshübler
ärztlich empfohlen bei Krankheiten der Atmungs- und
Verdauungsorgane, auch für Kinder und bei Skrofulose,
Rachitis, Keuchhusten usw.